

# The Project Gutenberg eBook of Das Buch der Bilder, by Rainer Maria Rilke

This ebook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this ebook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you'll have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

**Title:** Das Buch der Bilder

**Author:** Rainer Maria Rilke

**Release Date:** November 30, 2010 [EBook #34521]

**Language:** German

\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DAS BUCH DER BILDER \*\*\*

## DAS BUCH DER BILDER

VON

**RAINER MARIA RILKE**

LEIPZIG

IM INSEL-VERLAG

MCMXX

---

[Inhalt](#)

---

### DES ERSTEN BUCHES ERSTER TEIL

#### EINGANG

Wer du auch seist: Am Abend tritt hinaus  
aus deiner Stube, drin du alles weißt;  
als letztes vor der Ferne liegt dein Haus:  
Wer du auch seist.  
Mit deinen Augen, welche müde kaum  
von der verbrauchten Schwelle sich befreien,  
hebst du ganz langsam einen schwarzen Baum  
und stellst ihn vor den Himmel: schlank, allein.  
Und hast die Welt gemacht. Und sie ist groß  
und wie ein Wort, das noch im Schweigen reift.  
Und wie dein Wille ihren Sinn begreift,  
lassen sie deine Augen zärtlich los....

#### AUS EINEM APRIL

Wieder duftet der Wald.  
Es heben die schwebenden Lerchen  
mit sich den Himmel empor, der unseren Schultern schwer war;  
zwar sah man noch durch die Äste den Tag, wie er leer war,—

aber nach langen, regnenden Nachmittagen  
kommen die goldübersonnten  
neueren Stunden,  
vor denen flüchtend, an fernen Häuserfronten  
alle die wunden  
Fenster furchtsam mit Flügeln schlagen.

Dann wird es still. Sogar der Regen geht leiser  
über der Steine ruhig dunkelnden Glanz.  
Alle Geräusche ducken sich ganz  
in die glänzenden Knospen der Reiser.

## ZWEI GEDICHTE ZU HANS THOMAS SECHZIGSTEM GEBURTSTAGE

### MONDNACHT

Süddeutsche Nacht, ganz breit im reifen Monde  
und mild wie aller Märchen Wiederkehr.  
Vom Turme fallen viele Stunden schwer  
in ihre Tiefen nieder wie ins Meer,—  
und dann ein Rauschen und ein Ruf der Ronde,  
und eine Weile bleibt das Schweigen leer;  
und eine Geige dann (Gott weiß woher)  
erwacht und sagt ganz langsam:  
Eine Blonde ...

### RITTER

Reitet der Ritter im schwarzen Stahl  
hinaus in die rauschende Welt.  
Und draußen ist alles: der Tag und das Tal  
und der Freund und der Feind und das Mahl im Saal  
und der Mai und die Maid und der Wald und der Gral,  
und Gott ist selber vieltausendmal  
an alle Straßen gestellt.

Doch in dem Panzer des Ritters drinnen,  
hinter den finstersten Ringen,  
hockt der Tod und muß sinnen und sinnen:  
Wann wird die Klinge springen  
über die Eisenhecke,  
die fremde befreiende Klinge,  
die mich aus meinem Verstecke  
holt, drin ich so viele  
gebückte Tage verbringe,—  
daß ich mich endlich strecke  
und spiele  
und singe.

### MÄDCHENMELANCHOLIE

Mir fällt ein junger Ritter ein  
fast wie ein alter Spruch.

Der kam. So kommt manchmal im Hain  
der große Sturm und hüllt dich ein.  
Der ging. So läßt das Benedein  
der großen Glocken dich allein  
oft mitten im Gebet...  
Dann willst du in die Stille schrein  
und weinst doch nur ganz leis hinein  
tief in dein kühles Tuch.

Mir fällt ein junger Ritter ein,  
der weit in Waffen geht.

Sein Lächeln war so weich und fein:  
wie Glanz auf altem Elfenbein,  
wie Heimweh, wie ein Weihnachtsschnein  
im dunkeln Dorf, wie Türkisstein,  
um den sich lauter Perlen reihn,  
wie Mondenschein  
auf einem lieben Buch.

## VON DEN MÄDCHEN

### I

Andere müssen auf langen Wegen  
zu den dunklen Dichtern gehn;  
fragen immer irgendwen,  
ob er nicht einen hat singen sehn  
oder Hände auf Saiten legen.  
Nur die Mädchen fragen nicht,  
welche Brücke zu Bildern führe;  
lächeln nur, lichter als Perlenschnüre,  
die man an Schalen von Silber hält.

Aus ihrem Leben geht jede Türe  
in einen Dichter  
und in die Welt.

### II

Mädchen, Dichter sind, die von euch lernen  
das zu sagen, was ihr einsam seid;  
und sie lernen leben an euch Fernen,  
wie die Abende an großen Sternen  
sich gewöhnen an die Ewigkeit.

Keine darf sich je dem Dichter schenken,  
wenn sein Auge auch um Frauen bat:  
denn er kann euch nur als Mädchen denken:  
das Gefühl in euren Handgelenken  
würde brechen von Brokat.

Laßt ihn einsam sein in seinem Garten,  
wo er euch wie Ewige empfing  
auf den Wegen, die er täglich ging,  
bei den Bänken, welche schattig warten,  
und im Zimmer, wo die Laute hing.

Geht!... Es dunkelt. Seine Sinne suchen  
eure Stimme und Gestalt nicht mehr.  
Und die Wege liebt er lang und leer  
und kein Weißes unter dunklen Buchen,—  
und die stumme Stube liebt er sehr.  
... Eure Stimmen hört er ferne gehn  
(unter Menschen, die et müde meidet)  
und: sein zärtliches Gedenken leidet  
im Gefühle, daß euch viele sehn.

## DAS LIED DER BILDSÄULE

Wer ist es, wer mich so liebt, daß er  
sein liebes Leben verstößt?  
Wenn einer für mich ertrinkt im Meer,  
so bin ich vom Steine zur Wiederkehr  
ins Leben, ins Leben erlöst.

Ich sehne mich so nach dem rauschenden Blut;  
der Stein ist so still.  
Ich träume vom Leben: das Leben ist gut.  
Hat keiner den Mut,  
durch den ich erwachen will?

Und werd ich einmal im Leben sein,  
das mir alles Goldenste gibt,—

-----

so werd ich allein ,  
weinen, weinen nach meinem Stein.  
Was hilft mir mein Blut, wenn es reift wie der Wein?  
Es kann aus dem Meer nicht den Einen schrein,  
der mich am meisten geliebt.

#### DER WAHNSINN

Sie muß immer sinnen: Ich bin... ich bin....  
Wer bist du denn, Marie?  
Eine Königin, eine Königin!  
In die Kniee vor mir, in die Knie!

Sie muß immer weinen: Ich war ... ich war....  
Wer warst du denn, Marie?  
Ein Niemandskind, ganz arm und bar,  
und ich kann dir nicht sagen wie.

Und wurdest aus einem solchen Kind  
eine Fürstin, vor der man kniet?  
Weil die Dinge alle anders sind,  
als man sie beim Betteln sieht.

So haben die Dinge dich groß gemacht,  
und kannst du noch sagen wann?  
Eine Nacht, eine Nacht, über eine Nacht,—  
und sie sprachen mich anders an.  
Ich trat in die Gasse hinaus und sieh:  
die ist wie mit Saiten bespannt;  
da wurde Marie Melodie, Melodie ...  
und tanzte von Rand zu Rand.  
Die Leute schlichen so ängstlich hin,  
wie hart an die Häuser gepflanzt,—  
denn das darf doch nur eine Königin,  
daß sie tanzt in den Gassen: tanzt!...

#### DIE LIEBENDE

Ja, ich sehne mich nach dir. Ich gleite  
mich verlierend selbst mir aus der Hand,  
ohne Hoffnung, daß ich Das bestreite,  
was zu mir kommt wie aus deiner Seite  
ernst und unbeirrt und unverwandt.

... jene Zeiten: O wie war ich Eines,  
nichts was rief und nichts was mich verriet,  
meine Stille war wie eines Steines,  
über den der Bach sein Murmeln zieht.

Aber jetzt in diesen Frühlingswochen  
hat mich etwas langsam abgebrochen

von dem unbewußten dunkeln Jahr.  
Etwas hat mein armes warmes Leben  
irgendeinem in die Hand gegeben,  
der nicht weiß, was ich noch gestern war.

## DIE BRAUT

Ruf mich, Geliebter, ruf mich laut!  
Laß deine Braut nicht so lange am Fenster stehn.  
In den alten Platanenalleen  
wacht der Abend nicht mehr:  
sie sind leer.

Und kommst du mich nicht in das nächtliche Haus  
mit deiner Stimme verschließen,  
so muß ich mich aus meinen Händen hinaus  
in die Gärten des Dunkelblaus  
ergießen....

## DIE STILLE

Hörst du, Geliebte, ich hebe die Hände—  
hörst du: es rauscht....  
Welche Gebärde der Einsamen fände  
sich nicht von vielen Dingen belauscht?  
Hörst du, Geliebte, ich schließe die Lider,  
und auch das ist Geräusch bis zu dir,  
hörst du, Geliebte, ich hebe sie wieder....  
... Aber warum bist du nicht hier.

Der Abdruck meiner kleinsten Bewegung  
bleibt in der seidnen Stille sichtbar;  
unvernichtbar drückt die geringste Erregung  
in den gespannten Vorhang der Ferne sich ein.  
Auf meinen Atemzügen heben und senken  
die Sterne sich.  
Zu meinen Lippen kommen die Düfte zur Tränke,  
und ich erkenne die Handgelenke  
entfernter Engel.  
Nur die ich denke: Dich  
seh ich nicht.

## MUSIK

Was spielst du, Knabe? Durch die Gärten gings  
wie viele Schritte, flüsternde Befehle.  
Was spielst du, Knabe? Siehe, deine Seele  
verfing sich in den Stäben der Syrinx.

Was lockst du sie? Der Klang ist wie ein Kerker,  
darin sie sich versäumt und sich versehnt;  
stark ist dein Leben, doch dein Lied ist stärker,  
an deine Sehnsucht schluchzend angelehnt.—

Gib ihr ein Schweigen, daß die Seele leise  
heimkehre in das Flutende und Viele,  
darin sie lebte, wachsend, weit und weise,  
eh du sie zwangst in deine zarten Spiele.

Wie sie schon matter mit den Flügeln schlägt:  
So wirst du, Träumer, ihren Flug vergeuden,  
daß ihre Schwinge, vom Gesang zersägt,  
sie nicht mehr über meine Mauern trägt,

wenn ich sie rufen werde zu den Freuden.

## DIE ENGEL

Sie haben alle müde Münde  
und helle Seelen ohne Saum.  
Und eine Sehnsucht (wie nach Sünde)  
geht ihnen manchmal durch den Traum.

Fast gleichen sie einander alle;  
in Gottes Gärten schweigen sie,  
wie viele, viele Intervalle  
in seiner Macht und Melodie.

Nur wenn sie ihre Flügel breiten,  
sind sie die Wecker eines Winds:  
Als ginge Gott mit seinen weiten  
Bildhauerhänden durch die Seiten  
im dunklen Buch des Anbeginns.

## DER SCHUTZENGEL

Du bist der Vogel, dessen Flügel kamen,  
wenn ich erwachte in der Nacht und rief.  
Nur mit den Armen rief ich, denn dein Namen  
ist wie ein Abgrund, tausend Nächte tief.  
Du bist der Schatten, drin ich still entschlief,  
und jeden Traum ersinnt in mir dein Samen,—  
du bist das Bild, ich aber bin der Rahmen,  
der dich ergänzt in glänzendem Relief.

Wie nenn ich dich? Sieh, meine Lippen lahmen.  
Du bist der Anfang, der sich groß ergießt,  
ich bin das langsame und bange Amen,  
das deine Schönheit scheu beschließt.

Du hast mich oft aus dunklem Ruhn gerissen,  
wenn mir das Schlafen wie ein Grab erschien  
und wie Verlorengehen und Entfliehn,—  
da hobst du mich aus Herzensfinsternissen  
und wolltest mich auf allen Türmen hissen  
wie Scharlachfahnen und wie Draperien.

Du: der von Wundern redet wie vom Wissen  
und von den Menschen wie von Melodien  
und von den Rosen: von Ereignissen,  
die flammend sich in deinem Blick vollziehn,—  
du Seliger, wann nennst du einmal Ihn,  
aus dessen siebentem und letztem Tage  
noch immer Glanz auf deinem Flügelschlage  
verloren liegt.  
Befiehst du, daß ich frage?

## MARTYRINNEN

Martyrin ist sie. Und als harten Falls  
mit einem Ruck  
das Beil durch ihre kurze Jugend ging,  
da legte sich der feine rote Ring  
um ihren Hals und war der erste Schmuck,  
den sie mit einem fremden Lächeln nahm:  
aber auch den erträgt sie nur mit Scham.  
Und wenn sie schläft, muß ihre junge Schwester

(die, kindisch noch, sich mit der Wunde schmückt  
von jenem Stein, der ihr die Stirn erdrückt,)  
die harten Arme um den Hals ihr halten,  
und oft im Traume fleht die andre: Fester, fester.  
Und da fällt es dem Kinde manchmal ein,  
die Stirne mit dem Bild von jenem Stein  
zu bergen in des sanften Nachtgewandes Falten,  
das von der Schwester Atmen hell sich hebt,  
voll wie ein Segel, das vom Winde lebt.

Das ist die Stunde, da sie heilig sind,  
die stille Jungfrau und das blasse Kind.

Da sind sie wieder wie vor allem Leide  
und schlafen arm und haben keinen Ruhm,  
und ihre Seelen sind wie weiße Seide,  
und von derselben Sehnsucht beben beide  
und fürchten sich vor ihrem Heldentum.

Und du kannst meinen: Wenn sie aus den Betten  
aufstünden bei dem nächsten Morgenlichte  
und, mit demselben träumenden Gesichte,  
die Gassen kämen in den kleinen Städten,—  
es bliebe keiner hinter ihnen staunen,  
kein Fenster klorrte an den Häuserreihn,  
und nirgends bei den Frauen ging ein Raunen,  
und keines von den Kindern würde schrein.  
Sie schritten durch die Stille in den Hemden  
(die flachen Falten geben keinen Glanz)  
so fremd und dennoch keinem zum Befremden,  
so wie zu Festen, aber ohne Kranz.

## DIE HEILIGE

Das Volk war durstig; also ging das eine  
durstlose Mädchen, ging die Steine  
um Wasser flehen für ein ganzes Volk.  
Doch ohne Zeichen blieb der Zweig der Weide,  
und sie ermattete am langen Gehn  
und dachte endlich nur, daß einer leide,  
(ein kranker Knabe, und sie hatten beide  
sich einmal abends ahnend angesehen).  
Da neigte sich die junge Weidenrute  
in ihren Händen dürstend wie ein Tier:  
jetzt ging sie blühend über ihrem Blute,  
und rauschend ging ihr Blut tief unter ihr.

## KINDHEIT

Da rinnt der Schule lange Angst und Zeit  
mit Warten hin, mit lauter dumpfen Dingen.  
O Einsamkeit, o schweres Zeitverbringen....  
Und dann hinaus: die Straßen sprühn und klingen,  
und auf den Plätzen die Fontänen springen,  
und in den Gärten wird die Welt so weit.—  
Und durch das alles gehn im kleinen Kleid,  
ganz anders als die andern gehn und gingen—:  
O wunderliche Zeit, o Zeitverbringen,  
o Einsamkeit.

Und in das alles fern hinauszuschauen:  
Männer und Frauen; Männer, Männer, Frauen  
und Kinder, welche anders sind und bunt;  
und da ein Haus und dann und wann ein Hund  
und Schrecken lautlos wechselnd mit Vertrauen—:  
O Trauer ohne Sinn, o Traum, o Grauen,  
o Tiefe ohne Grund.

Und so zu spielen: Ball und Ring und Reifen  
in einem Garten, welcher sanft verblaßt,  
und manchmal die Erwachsenen zu streifen,  
blind und verwildert in des Haschens Hast,  
aber am Abend still, mit kleinen steifen  
Schritten nach Haus zu gehn, fest angefaßt—:  
O immer mehr entweichendes Begreifen,  
o Angst, o Last.

Und stundenlang am großen grauen Teiche  
mit einem kleinen Segelschiff zu knien;  
es zu vergessen, weil noch andre gleiche  
und schönere Segel durch die Ringe ziehn,  
und denken müssen an das kleine bleiche  
Gesicht, das sinkend aus dem Teiche schien—:  
O Kindheit, o entgleitende Vergleiche.  
Wohin? Wohin?

#### AUS EINER KINDHEIT

Das Dunkeln war wie Reichtum in dem Raume,  
darin der Knabe, sehr verheimlicht, saß.  
Und als die Mutter eintrat wie im Traume,  
erzitterte im stillen Schrank ein Glas.  
Sie fühlte, wie das Zimmer sie verriet,  
und küßte ihren Knaben: Bist du hier?...  
Dann schauten beide bang nach dem Klavier,  
denn manchen Abend hatte sie ein Lied,  
darin das Kind sich seltsam tief verfing.

Es saß sehr still. Sein großes Schauen hing  
an ihrer Hand, die ganz gebeugt vom Ringe,  
als ob sie schwer in Schneewehn ginge,  
über die weißen Tasten ging.

#### DER KNABE

Ich möchte einer werden so wie die,  
die durch die Nacht mit wilden Pferden fahren,  
mit Fackeln, die gleich aufgegangnen Haaren  
in ihres Jagens großem Winde wehn.  
Vorn möcht ich stehen wie in einem Kahne,  
groß und wie eine Fahne aufgerollt.  
Dunkel, aber mit einem Helm von Gold,  
der unruhig glänzt. Und hinter mir gereiht  
zehn Männer aus derselben Dunkelheit  
mit Helmen, die wie meiner unstät sind,  
bald klar wie Glas, bald dunkel, alt und blind.  
Und einer steht bei mir und bläst uns Raum  
mit der Trompete, welche blitzt und schreit,  
und bläst uns eine schwarze Einsamkeit,  
durch die wir rasen wie ein rascher Traum:  
die Häuser fallen hinter uns ins Knie,  
die Gassen biegen sich uns schief entgegen,  
die Plätze weichen aus: wir fassen sie,  
und unsre Rosse rauschen wie ein Regen.

#### DIE KONFIRMANDEN

(PARIS, IM MAI 1903)

In weißen Schleiern gehn die Konfirmanden



tief in das neue Grün der Gärten ein.  
Sie haben ihre Kindheit überstanden,  
und was jetzt kommt, wird anders sein.

O kommt es denn! Beginnt jetzt nicht die Pause,  
das Warten auf den nächsten Stundenschlag?  
Das Fest ist aus, und es wird laut im Hause,  
und trauriger vergeht der Nachmittag....

Das war ein Aufstehn zu dem weißen Kleide  
und dann durch Gassen ein geschmücktes Gehn  
und eine Kirche, innen kühl wie Seide,  
und lange Kerzen waren wie Alleen,  
und alle Lichter schienen wie Geschmeide,  
von feierlichen Augen angesehen.

Und es war still, als der Gesang begann:  
Wie Wolken stieg er in der Wölbung an  
und wurde hell im Niederfall; und linder  
denn Regen fiel er in die weißen Kinder.  
Und wie im Wind bewegte sich ihr Weiß,  
und wurde leise bunt in seinen Falten  
und schien verborgne Blumen zu enthalten—:  
Blumen und Vögel, Sterne und Gestalten  
aus einem alten fernen Sagenkreis.

Und draußen war ein Tag aus Blau und Grün  
mit einem Ruf von Rot an hellen Stellen.  
Der Teich entfernte sich in kleinen Wellen,  
und mit dem Winde kam ein fernes Blühn  
und sang von Gärten draußen vor der Stadt.

Es war, als ob die Dinge sich bekränzten,  
sie standen licht, unendlich leicht besontt;  
ein Fühlen war in jeder Häuserfront,  
und viele Fenster gingen auf und glänzten.

## DAS ABENDMAHL

Sie sind versammelt, staunende Verstörte,  
am ihn, der wie ein Weiser sich beschließt,  
und der sich fortnimmt denen er gehörte,  
und der an ihnen fremd vorüberfließt.  
Die alte Einsamkeit kommt über ihn,  
die ihn erzog zu seinem tiefen Handeln;  
nun wird er wieder durch den Ölwald wandeln,  
und die ihn lieben, werden vor ihm fliehn.

Er hat sie zu dem letzten Tisch entboten  
und (wie ein Schuß die Vögel aus den Schoten  
scheucht) scheucht er ihre Hände aus den Broten  
mit seinem Wort: sie fliegen zu ihm her;  
sie flattern bange durch die Tafelrunde  
und suchen einen Ausgang. Aber er  
ist überall wie eine Dämmerstunde.

## DES ERSTEN BUCHES ZWEITER TEIL

### INITIALE

Aus unendlichen Sehnsüchten steigen  
endliche Taten wie schwache Fontänen,  
die sich zeitig und zitternd neigen.

Aber, die sich uns sonst verschweigen,  
unsere fröhlichen Kräfte—zeigen  
sich in diesen tanzenden Tränen.

#### ZUM EINSCHLAFEN ZU SAGEN

Ich möchte jemanden einsingen,  
bei jemandem sitzen und sein.  
Ich möchte dich wiegen und kleinsingen  
und begleiten schlafaus und schlafein.  
Ich möchte der einzige sein im Haus,  
der wüßte: die Nacht war kalt.  
Und möchte horchen herein und hinaus  
in dich, in die Welt, in den Wald.—  
Die Uhren rufen sich schlagend an,  
und man sieht der Zeit auf den Grund.  
Und unten geht noch ein fremder Mann  
und stört einen fremden Hund.  
Dahinter wird Stille. Ich habe groß  
die Augen auf dich gelegt;  
sie halten dich sanft und lassen dich los,  
wenn ein Ding sich im Dunkel bewegt.

#### MENSCHEN BEI NACHT

Die Nächte sind nicht für die Menge gemacht.  
Von deinem Nachbar trennt dich die Nacht,  
und du sollst ihn nicht suchen trotzdem.  
Und machst du nachts deine Stube licht,  
um Menschen zu schauen ins Angesicht,  
so mußt du bedenken: wem.

Die Menschen sind furchtbar vom Licht entstellt,  
das von ihren Gesichtern träuft,  
und haben sie nachts sich zusammengesellt,  
so schaust du eine wankende Welt  
durcheinandergehäuft.  
Auf ihren Stirnen hat gelber Schein  
alle Gedanken verdrängt,  
in ihren Blicken flackert der Wein,  
an ihren Händen hängt  
die schwere Gebärde, mit der sie sich  
bei ihren Gesprächen verstehn;  
und dabei sagen sie: Ich und Ich  
und meinen: Irgendwen.

#### DER NACHBAR

Fremde Geige, gehst du mir nach?  
In wieviel fernen Städten schon sprach  
deine einsame Nacht zu meiner?  
Spielen dich Hunderte? Spielt dich einer?

Gibt es in allen großen Städten  
solche, die sich ohne dich  
schon in den Flüssen verloren hätten?  
Und warum trifft es immer mich?

Warum bin ich immer der Nachbar derer,  
die dich bange zwingen zu singen  
und zu sagen: Das Leben ist schwerer  
als die Schwere von allen Dingen?

## PONT DU CARROUSEL

Der blinde Mann, der auf der Brücke steht,  
grau wie ein Markstein namenloser Reiche,  
er ist vielleicht das Ding, das immer gleiche,  
um das von fern die Sternenstunde geht  
und der Gestirne heller Mittelpunkt.  
Denn alles um ihn irrt und rinnt und prunkt.

Er ist der unbewegliche Gerechte,  
in viele wirre Wege hingestellt;  
der dunkle Eingang in die Unterwelt  
bei einem oberflächlichen Geschlechte.

## DER EINSAME

Wie einer, der auf fremden Meeren fuhr,  
so bin ich bei den ewig Einheimischen;  
die vollen Tage stehn auf ihren Tischen,  
mir aber ist die Ferne voll Figur.

In mein Gesicht reicht eine Welt herein,  
die vielleicht unbewohnt ist wie ein Mond,  
sie aber lassen kein Gefühl allein,  
und alle ihre Worte sind bewohnt.

Die Dinge, die ich weither mit mir nahm,  
seh'n selten aus, gehalten an das Ihre—:  
in ihrer großen Heimat sind sie Tiere,  
hier halten sie den Atem an vor Scham.

## DIE ASCHANTI

(Jardin d'Acclimatation)

Keine Vision von fremden Ländern,  
kein Gefühl von braunen Frauen, die  
tanzen aus den fallenden Gewändern.

Keine wilde, fremde Melodie.  
Keine Lieder, die vom Blute stammten,  
und kein Blut, das aus den Tiefen schrie.

Keine braunen Mädchen, die sich samt  
breiteten in Tropenmüdigkeit;  
keine Augen, die wie Waffen flammten,

und die Munde zum Gelächter breit.  
Und ein wunderliches Sich-verstehen  
mit der hellen Menschen Eitelkeit.

Und mir war so bange hinzusehen.

O wie sind die Tiere so viel treuer,  
die in Gittern auf und nieder gehn,  
ohne Eintracht mit dem Treiben neuer  
fremder Dinge, die sie nicht verstehn;  
und sie brennen wie ein stilles Feuer  
leise aus und sinken in sich ein,  
teilnahmslos dem neuen Abenteuer  
und mit ihrem großen Blut allein.

## DER LETZTE

Ich habe kein Vaterhaus  
und habe auch keines verloren;  
meine Mutter hat mich in die Welt hinaus  
geboren.  
Da steh ich nun in der Welt und geh  
in die Welt immer tiefer hinein  
und habe mein Glück und habe mein Weh  
und habe jedes allein.  
Und bin doch manch eines Erbe.  
Mit drei Zweigen hat mein Geschlecht geblüht  
auf sieben Schlössern im Wald  
und wurde seines Wappens müd  
und war schon viel zu alt;—  
und was sie mir ließen und was ich erwerbe  
zum alten Besitze, ist heimatlos.  
In meinen Händen, in meinem Schoß  
muß ich es halten, bis ich sterbe.  
Denn was ich fortstelle,  
hinein in die Welt,  
fällt,  
ist wie auf eine Welle  
gestellt.

## BANGNIS

Im welken Walde ist ein Vogelruf,  
der sinnlos scheint in diesem welken Walde.  
Und dennoch ruht der runde Vogelruf  
in dieser Weile, die ihn schuf,  
breit wie ein Himmel auf dem welken Walde.  
Gefügig räumt sich alles in den Schrei.  
Das ganze Land scheint lautlos drin zu liegen,  
der große Wind scheint sich hineinzuschmiegen,  
und die Minute, welche weiter will,  
ist bleich und still, als ob sie Dinge wüßte,  
an denen jeder sterben müßte,  
aus ihm herausgestiegen.

## KLAGE

O wie ist alles fern  
und lange vergangen.  
Ich glaube, der Stern,  
von welchem ich Glanz empfangen,  
ist seit Jahrtausenden tot.  
Ich glaube, im Boot,  
das vorüberfuhr,  
hörte ich etwas Banges sagen.  
Im Hause hat eine Uhr  
geschlagen...  
In welchem Haus? ...  
Ich möchte aus meinem Herzen hinaus  
unter den großen Himmel treten.  
Ich möchte beten.  
Und einer von allen Sternen  
müßte wirklich noch sein.  
Ich glaube, ich wüßte,  
welcher allein  
gedauert hat,  
welcher wie eine weiße Stadt  
am Ende des Strahls in den Himmeln steht...

## EINSAMKEIT

Die Einsamkeit ist wie ein Regen.  
Sie steigt vom Meer den Abenden entgegen;  
von Ebenen, die fern sind und entlegen,  
geht sie zum Himmel, der sie immer hat.  
Und erst vom Himmel fällt sie auf die Stadt.

Regnet hernieder in den Zwitterstunden,  
wenn sich nach Morgen wenden alle Gassen,  
und wenn die Leiber, welche nichts gefunden,  
enttäuscht und traurig voneinander lassen;  
und wenn die Menschen, die einander hassen,  
in einem Bett zusammen schlafen müssen:

dann geht die Einsamkeit mit den Flüssen....

## HERBSTTAG

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

## ERINNERUNG

Und du wartest, erwartest das Eine,  
das dein Leben unendlich vermehrt;  
das Mächtige, Ungemeine,  
das Erwachen der Steine,  
Tiefen, dir zugekehrt.

Es dämmern im Bücherständer  
die Bände in Gold und Braun;  
und du denkst an durchfahrene Länder,  
an Bilder, an die Gewänder  
wiederverlorener Frau.

Und da weißt du auf einmal: Das war es.  
Du erhebst dich, und vor dir steht  
eines vergangenen Jahres  
Angst und Gestalt und Gebet.

## ENDE DES HERBSTES

Ich sehe seit einer Zeit,  
wie alles sich verwandelt.  
Etwas steht auf und handelt

und tötet und tut Leid.

Von Mal zu Mal sind all  
die Gärten nicht dieselben;  
von den gilbenden zu der gelben  
langsamem Verfall:  
wie war der Weg mir weit.

Jetzt bin ich beiden leeren  
und schaue durch alle Alleen.  
Fast bis zu den fernen Meeren  
kann ich den ernstesten schweren  
verwehenden Himmel sehn.

## HERBST

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,  
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;  
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen  
unendlich sanft in seinen Händen hält.

## AM RANDE DER NACHT

Meine Stube und diese Weite,  
wach über nachtdem Land, -  
ist Eines. Ich bin eine Saite,  
über rauschende breite  
Resonanzen gespannt.

Die Dinge sind Geigenleiber,  
von murrendem Dunkel voll;  
drin träumt das Weinen der Weiber,  
drin rührt sich im Schläfe der Groll  
ganzer Geschlechter....  
Ich soll  
silbern erzittern: dann wird  
alles unter mir beben,  
und was in den Dingen irrt,  
wird nach dem Lichte streben,  
das von meinem tanzenden Tone,  
um welchen der Himmel wellt,  
durch schmale, schmachtende Spalten  
in die alten  
Abgründe ohne  
Ende fällt....

## GEBET

Nacht, stille Nacht, in die verwoben sind  
ganz weiße Dinge, rote, bunte Dinge,  
verstreute Farben, die erhoben sind  
zu Einem Dunkel, Einer Stille,—bringe  
doch mich auch in Beziehung zu dem Vielen,  
das du erwirbst und überredest. Spielen  
denn meine Sinne noch zu sehr mit Licht?

Würde sich denn mein Angesicht  
noch immer störend von den Gegenständen  
abheben? Urteile nach meinen Händen:  
liegen sie nicht wie Werkzeug da und Ding?  
Ist nicht der Ring selbst schlicht  
an meiner Hand, und liegt das Licht  
nicht ganz so, voll Vertrauen, über ihnen,—  
als ob sie Wege wären, die beschienen  
nicht anders sich verzweigen als im Dunkel?...

## FORTSCHRITT

Und wieder rauscht mein tiefes Leben lauter,  
als ob es jetzt in breitem Ufern ginge.  
Immer verwandter werden mir die Dinge  
und alle Bilder immer angeschauter.  
Dem Namenlosen fühl ich mich vertrauter:  
mit meinen Sinnen, wie mit Vögeln, reiche  
ich in die windigen Himmel aus der Eiche,  
und in den abgebrochenen Tag der Teiche  
sinkt, wie auf Fischen stehend, mein Gefühl.

## VORGEFÜHL

Ich bin wie eine Fahne von Fernen umgeben.  
Ich ahne die Winde, die kommen, und muß sie leben,  
während die Dinge unten sich noch nicht rühren:  
die Türen schließen noch sanft, und in den Kaminen  
ist Stille;  
die Fenster zittern noch nicht, und der Staub ist  
noch schwer.

Da weiß ich die Stürme schon und bin erregt wie  
das Meer.  
Und breite mich aus und falle in mich hinein  
und werfe mich ab und bin ganz allein  
in dem großen Sturm.

## STURM

Wenn die Wolken, von Stürmen geschlagen,  
jagen:  
Himmel von hundert Tagen  
über einem einzigen Tag—:

Dann fühl ich dich, Hetman, von fern  
(der du deine Kosaken gern  
zu dem größten Herrn  
führen wolltest).  
Deinen wagrechten Nacken  
fühl ich, Mazeppa.

Dann bin auch ich an das rasende Rennen  
eines rauchenden Rückens gebunden;  
alle Dinge sind mir verschwunden,  
nur die Himmel kann ich erkennen:

Überdunkelt und überschienen  
lieg ich flach unter ihnen,  
wie Ebenen liegen;  
meine Augen sind offen wie Teiche,  
und in ihnen flüchtet das gleiche  
Fliegen.

## ABEND IN SKÅNE

Der Park ist hoch. Und wie aus einem Haus  
tret ich aus seiner Dämmerung heraus  
in Ebene und Abend. In den Wind,  
denselben Wind, den auch die Wolken fühlen,  
die hellen Flüsse und die Flügelmühlen,  
die langsam mahlend stehn am Himmelsrand.  
Jetzt bin auch ich ein Ding in seiner Hand,  
das kleinste unter diesen—Schau:

Ist das ein Himmel?:  
Selig lichtiges Blau,  
in das sich immer reinere Wolken drängen,  
und drunter alle Weiß in Übergängen,  
und drüber jenes dünne große Grau,  
warmwallend wie auf roter Untermalung,  
und über allem diese stille Strahlung  
sinkender Sonne.

Wunderlicher Bau,  
in sich bewegt und von sich selbst gehalten,  
Gestalten bildend, Riesenflügel, Falten  
und Hochgebirge vor den ersten Sternen  
und plötzlich, da: ein Tor in solche Fernen,  
wie sie vielleicht nur Vögel kennen....

## ABEND

Der Abend wechselt langsam die Gewänder,  
die ihm ein Rand von alten Bäumen hält;  
du schaust: und von dir scheiden sich die Länder,  
ein himmelfahrendes und eins, das fällt;

und lassen dich, zu keinem ganz gehörend,  
nicht ganz so dunkel wie das Haus, das schweigt,  
nicht ganz so sicher Ewiges beschwörend  
wie das, was Stern wird jede Nacht und steigt;

und lassen dir (unsäglich zu entwirrn)  
dein Leben, bang und riesenhaft und reifend,  
so daß es, bald begrenzt und bald begreifend,  
abwechselnd Stein in dir wird und Gestirn.

## ERNSTE STUNDE

Wer jetzt weint irgendwo in der Welt,  
ohne Grund weint in der Welt,  
weint über mich.

Wer jetzt lacht irgendwo in der Nacht,  
ohne Grund lacht in der Nacht,  
lacht mich aus.

Wer jetzt geht irgendwo in der Welt,  
ohne Grund geht in der Welt,  
geht zu mir.

Wer jetzt stirbt irgendwo in der Welt,  
ohne Grund stirbt in der Welt,  
sieht mich an.



## STROPHEN

Ist einer, der nimmt alle in die Hand,  
daß sie wie Sand durch seine Finger rinnen.  
Er wählt die schönsten aus den Königinnen  
und läßt sie sich in weißen Marmor hauen,  
still liegend in des Mantels Melodie;  
und legt die Könige zu ihren Frauen,  
gebildet aus dem gleichen Stein wie sie.

Ist einer, der nimmt alle in die Hand,  
daß sie wie schlechte Klingen sind und brechen.  
Er ist kein Fremder, denn er wohnt im Blut,  
das unser Leben ist und rauscht und ruht.  
Ich kann nicht glauben, daß er unrecht tut;  
doch hör ich viele Böses von ihm sprechen.

## STURMNACHT

Der Gott erschrak in seiner Einsamkeit.  
Er sah tief unten in der grauen Zeit  
den Herbsttag gehn. Der war so greisenhaft,  
als reichte nicht zum Abendrande weit  
der matte Pfeil vom Bogen seiner Kraft.  
Oft stand er still und starrte nach den Hügeln,  
und endlich sank er matt ins arme Gras;  
und wie der giere Geier auf das Aas,  
so fiel auf ihn mit schweren, schwarzen Flügeln  
die nasse Nacht, die seine Seele fraß.

Die schwarze Nacht saß auf dem toten Tag,  
und Gott erschrak:  
sein Blick ging lange in dem Dunkel irr;  
und als er trat aus Wolken und Gewirr,  
fand er die Ferne nicht, nicht Flut noch Feld:  
die schwarze Nacht fraß an der ganzen Welt.

Da ahnte Gott, der schauernd niederblickte,  
wie unter diesem schweren Schwingenschlag  
die weite Welt erstarrte und erstickte  
so wie ein Tag.  
Und plötzlich wußte er: Er liebte sie.  
Doch reglos schattend blieb das Nachtgefieder,  
als von dem Rand der leeren Himmel nieder  
sein Wille schrie....

Aber der Gott wird größer im Grimme;  
wenn er einmal sein einsames Leid  
in die erwachenden Weiten schreit,  
ist der Sturm seine Stimme.  
Und dann reißt sein wehendes Wort  
von den Monden die Wolken fort:  
und so sah er im Schimmer thronen  
lauter ähnliche Ewigkeiten,  
sah die Sterne der Stille wohnen  
und die Welten im Wandel schreiten.

Und sein Bangen fand alles geborgen  
in dem leise liebkosenden Licht,—  
aber über dem Gestern und Morgen  
schwieg die Nacht, und sie rührte sich nicht.

Und da war der Gott wie ein Kind,  
und er wurde vor Weinen blind,  
und durch den wimmernden Wind  
griff er mit hilflosen Händen:  
ob sie im Äther die Ufer fänden,

welche die Spitzen der Türme sind.  
Sein Weinen verwaiste und rief:  
"Ist denn die Welt so tief, so tief,  
daß der Gott, der Sommer und Sonnen sann,  
der in alle Gedanken tauchte,  
den Rauch, der um ihre Gipfel rauchte—  
ihren Atem—nicht einmal erreichen kann?  
Ist dort kein Garten, der Blüten weht,  
kein lauschendes Leid, kein waches Gebet,  
keine Stille, die mich versteht?"

-----

Auf Erden war nur ein winziges Licht,  
das in dem samtenen Dunkel dicht  
an der Wiege des Kindes wachte  
und an sein ärmliches Dasein dachte,  
als die Stimme des Sturmes klang.  
Da wurde dem Funken so heimwehbang,  
daß er aus blinkendem Becher sachte  
wie der Quell aus dem Felsen sprang  
und, die Falten des Vorhangs entlang,  
wünschend nach allen Wänden griff,  
bis sich berstend die Balken bogen,—  
und auf hohen, lodernden Wogen  
trieb die Wiege, das schlummernde Schiff.

Da regt sich die Welt. Von den Hängen hebt  
scheu sich die Nacht vor dem siegenden Scheine.  
Es lächelt der Gott; er weiß nur das eine:  
Sie lebt!

## **DES ZWEITEN BUCHES ERSTER TEIL**

### INITIALE

Gib deine Schönheit immer hin  
ohne rechnen und reden.  
Du schweigst. Sie sagt für dich: Ich bin.  
Und kommt in tausendfachem Sinn,  
kommt endlich über jeden.

### VERKÜNDIGUNG

### DIE WORTE DES ENGELS

Du bist nicht näher an Gott als wir;  
wir sind ihm alle weit.  
Aber wunderbar sind dir  
die Hände benedeit.  
So reifen sie bei keiner Frau,  
so schimmernd aus dem Saum:  
Ich bin der Tag, ich bin der Tau,  
du aber bist der Baum.

Ich bin jetzt matt, mein Weg war weit,  
vergib mir, ich vergaß,  
was er, der groß in Goldgeschmeid  
wie in der Sonne saß,  
dir künden ließ, du Sinnende,  
(verwirrt hat mich der Raum).  
Sieh: Ich bin das Beginnende,  
du aber bist der Baum.

Ich spannte meine Schwingen aus  
und wurde seltsam weit;  
jetzt überfließt dein kleines Haus  
von meinem großen Kleid.  
Und dennoch bist du so allein  
wie nie und schaust mich kaum;  
das macht: Ich bin ein Hauch im Hain,  
du aber bist der Baum.

Die Engel alle bangen so,  
lassen einander los:  
noch nie war das Verlangen so,  
so ungewiß und groß.  
Vielleicht, daß etwas bald geschieht,  
das du im Traum begreifst.  
Gegrüßt sei, meine Seele sieht:  
Du bist bereit und reifst.  
Du bist ein großes, hohes Tor,  
und aufgehn wirst du bald.  
Du, meines Liedes liebstes Ohr,  
jetzt fühle ich: Mein Wort verlor  
sich in dir wie im Wald.

So kam ich und vollendete  
dir tausendeinen Traum.  
Gott sah mich an: er blendete....

Du aber bist der Baum.

## DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

### LEGENDE

Einst als am Saum der Wüsten sich  
auftat die Hand des Herrn  
wie eine Frucht, die sommerlich  
verkündet ihren Kern,  
da war ein Wunder: Fern  
erkannten und begrüßten sich  
drei Könige und ein Stern.

Drei Könige von Unterwegs  
und der Stern Überall,  
die zogen alle (überlegs!)  
so rechts ein Rex und links ein Rex  
zu einem stillen Stall.

Was brachten die nicht alles mit  
zum Stall von Bethlehem!  
Weithin erkirrte jeder Schritt,  
und der auf einem Rappen ritt,  
saß samten und bequem;  
und der zu seiner Rechten ging,  
der war ein goldner Mann;  
und der zu seiner Linken fing  
mit Schwung und Schwing  
und Klang und Kling  
aus einem runden Silberding,  
das wiegend und in Ringen hing,  
ganz blau zu rauchen an.

Da lachte der Stern Überall  
so seltsam über sie  
und lief voraus und stand am Stall  
und sagte zu Marie:

Da bring ich eine Wanderschaft  
aus vieler Fremde her.

Drei Könige mit Magenkraft,  
von Gold und Topas schwer  
und dunkel, tumb und heldenhaft,—  
erschrick mir nicht zu sehr.  
Sie haben alle drei zu Haus  
zwölf Töchter, keinen Sohn,  
so bitten sie sich deinen aus  
als Sonne ihres Himmelblaus  
und Trost für ihren Thron.  
Doch mußt du nicht gleich glauben: Bloß  
ein Funkel fürst und Heidenscheich  
sei deines Sohnes Los.  
Bedenk, der Weg ist groß.  
Sie wandern lange, Hirten gleich,  
inzwischen fällt ihr reifes Reich  
weiß Gott wem in den Schoß.  
Und während hier, wie Westwind warm,  
der Ochs ihr Ohr umschnaubt,  
sind sie vielleicht schon alle arm  
und so wie ohne Haupt.  
Drum mach mit deinem Lächeln licht  
die Wirrnis, die sie sind,  
und wende du dein Angesicht  
nach Aufgang und dein Kind;  
dort liegt in blauen Linien,  
was jeder dir verließ:  
Smaragda und Rubinien  
und die Tale von Türkis.

#### IN DER CERTOSA

Ein jeder aus der weißen Bruderschaft  
vertraut sich pflanzend seinem kleinen Garten.  
Auf jedem Beete steht, wer jeder sei.  
Und einer harrt in heimlichen Hoffarten,  
daß ihm im Mai  
die ungestümen Blüten offenbarten  
ein Bild von seiner unterdrückten Kraft.

Und seine Hände halten, wie erschlaft,  
sein braunes Haupt, das schwer ist von den Säften,  
die ungeduldig durch das Dunkel rollen,  
und sein Gewand, das faltig, voll und wollen,  
zu seinen Füßen fließt, ist stramm gestrafft  
um seinen Armen, die, gleich starken Schäften,  
die Hände tragen, welche träumen sollen.

Kein Miserere und kein Kyrie  
will seine junge runde Stimme ziehn,  
vor keinem Fluche will sie fliehn;  
sie ist kein Reh.  
Sie ist ein Roß und bäumt sich im Gebiß,  
und über Hürde, Hang und Hindernis  
will sie ihn tragen weit und weggewiß,  
ganz ohne Sattel will sie tragen ihn.

Er aber sitzt, und unter den Gedanken  
zerbrechen fast die breiten Handgelenke,  
so schwer wird ihm der Sinn und immer schwerer.

Der Abend kommt, der sanfte Wiederkehrer,  
ein Wind beginnt, die Wege werden leerer,  
und Schatten sammeln sich im Talgesenke.  
Und wie ein Kahn, der an der Kette schwankt,  
so wird der Garten ungewiß und hangt  
wie windgewiegt auf lauter Dämmerung.  
Wer löst ihn los?...

Der Frate ist so jung,  
und langelang ist seine Mutter tot.  
Er weiß von ihr: sie nannten sie La Stanca;

sie war ein Glas, ganz zart und klar. Man bot  
es einem, der es nach dem Trunk zerschlug  
wie einen Krug.

So ist der Vater.  
Und er hat sein Brot  
als Meister in den roten Marmorbrüchen.  
Und jede Wöchnerin in Pietrabanca  
hat Furcht, daß er des Nachts mit seinen Flüchen  
vorbei an ihrem Fenster kommt und droht.

Sein Sohn, den er der Donna Dolorosa  
geweiht in einer Stunde wilder Not,  
sinnt im Arkadenhofe der Certosa,  
sinnt, wie umrauscht von rötlichen Gerüchen:  
denn seine Blumen blühen alle rot.

## DAS JÜNGSTE GERICHT

### AUS DEN BLÄTTERN EINES MÖNCHS

Sie werden alle wie aus einem Bade  
aus ihren mürben Grüften auferstehn;  
denn alle glauben an das Wiedersehn,  
und furchtbar ist ihr Glauben, ohne Gnade.

Sprich leise, Gott! Es könnte einer meinen,  
daß die Posaune deiner Reiche rief;  
und ihrem Ton ist keine Tiefe tief:  
da steigen alle Zeiten aus den Steinen,  
und alle die Verschollenen erscheinen  
in welken Leinen, brüchigen Gebeinen  
und von der Schwere ihrer Schollen schief.  
Das wird ein wunderliches Wiederkehren  
in eine wunderliche Heimat sein;  
auch die dich niemals kannten, werden schrein  
und deine Größe wie ein Recht begehren:  
wie Brot und Wein.

Allschauender, du kennst das wilde Bild,  
das ich in meinem Dunkel zitternd dichte.  
Durch dich kommt alles, denn du bist das Tor,—  
und alles war in deinem Angesichte,  
eh es in unserm sich verlor.  
Du kennst das Bild vom riesigen Gerichte:  
Ein Morgen ist es, doch aus einem Lichte,  
das deine reife Liebe nie erschuf,  
ein Rauschen ist es, nicht aus deinem Ruf,  
ein Zittern, nicht von göttlichem Verzichte,  
ein Schwanken, nicht in deinem Gleichgewichte.  
Ein Rascheln ist und ein Zusammenraffen  
in allen den geborstenen Gebäuden,  
ein Sichentgelten und ein Sich vergeuden,  
ein Sichbegatten und ein Sichbegaffen,  
und ein Betasten aller alten Freuden  
und aller Lüste welke Wiederkehr.  
Und über Kirchen, die wie Wunden klaffen,  
ziehn schwarze Vögel, die du nie erschaffen,  
in irren Zügen hin und her.

So ringen sie, die lange Ausgeruhten,  
und packen sich mit ihren nackten Zähnen  
und werden bange, weil sie nicht mehr bluten,  
und suchen, wo die Augenbecher gähnen,  
mit kalten Fingern nach den toten Tränen.  
Und werden müde. Wenige Minuten  
nach ihrem Morgen bricht der Abend ein.  
Sie werden ernst und lassen sich allein

und sind bereit, im Sturme aufzusteigen,  
wenn sich auf deiner Liebe heitrem Wein  
die dunklen Tropfen deines Zornes zeigen,  
um deinem Urteil nah zu sein.  
Und da beginnt es, nach dem großen Schrein:  
das übergroße fürchterliche Schweigen.  
Sie sitzen alle wie vor schwarzen Türen  
in einem Licht, das sie, wie mit Geschwüren,  
mit vielen grellen Flecken übersät.

Und wachsend wird der Abend alt und spät.  
Und Nächte fallen dann in großen Stücken  
auf ihre Hände und auf ihren Rücken,  
der wankend sich mit schwarzer Last belädt.  
Sie warten lange. Ihre Schultern schwanken  
unter dem Drucke wie ein dunkles Meer,  
sie sitzen, wie versunken in Gedanken,  
und sind doch leer.  
Was stützen sie die Stirnen?  
Ihre Gehirne denken irgendwo  
tief in der Erde, eingefallen, faltig:  
Die ganze alte Erde denkt gewaltig,  
und ihre großen Bäume rauschen so.

Allschauender, gedenkst du dieses bleichen  
und bangen Bildes, das nicht seinesgleichen  
unter den Bildern deines Willens hat?  
Hast du nicht Angst vor dieser stummen Stadt,  
die, an dir hangend wie ein welkes Blatt,  
sich heben will zu deines Zornes Zeichen?  
O, greife allen Tagen in die Speichen,  
daß sie zu bald nicht diesem Ende nahen,—  
vielleicht gelingt es dir noch auszuweichen  
dem großen Schweigen, das wir beide sahen.  
Vielleicht kannst du noch einen aus uns heben,  
der diesem fürchterlichen Wiederleben  
den Sinn, die Sehnsucht und die Seele nimmt,  
einen, der bis in seinen Grund ergrimmt  
und dennoch froh durch alle Dinge schwimmt,  
der Kräfte unbekümmerter Verbraucher,  
der sich auf allen Saiten geigt  
und unversehrt als unerkannter Taucher  
in alle Tode niedersteigt.  
... Oder, wie hoffst du diesen Tag zu tragen,  
der länger ist als aller Tage Längen,  
mit seines Schweigens schrecklichen Gesängen,  
wenn dann die Engel dich, wie lauter Fragen,  
mit ihrem schauerlichen Flügelschlagen umdrängen?  
Sieh, wie sie zitternd in den Schwingen hängen  
und dir mit hunderttausend Augen klagen,  
und ihres sanften Liedes Stimmen wagen  
sich aus den vielen wirren Übergängen  
nicht mehr zu heben zu den klaren Klängen.  
Und wenn die Greise mit den breiten Bärten,  
die dich berieten bei den besten Siegen,  
nur leise ihre weißen Häupter wiegen,  
und wenn die Frauen, die den Sohn dir nährten,  
und die von ihm Verführten, die Gefährten,  
und alle Jungfrau, die sich ihm gewährten:  
die lichten Birken deiner dunklen Gärten,—  
wer soll dir helfen, wenn sie alle schwiegen?

Und nur dein Sohn erhübe sich unter denen,  
welche sitzen um deinen Thron.  
Grübe sich deine Stimme dann in sein Herz?  
Sagte dein einsamer Schmerz dann:  
Sohn!  
Suchtest du dann das Angesicht  
dessen, der das Gericht gerufen,  
dein Gericht und deinen Thron:  
Sohn!  
Hießest du, Vater, dann deinen Erben,  
leise begleitet von Magdalenen,  
niedersteigen zu jenen,  
die sich sehnen, wieder zu sterben?

Das wäre dein letzter Königserlaß,  
die letzte Huld und der letzte Haß;  
aber dann käme alles zu Ruh:  
der Himmel und das Gericht und du.  
Alle Gewänder des Rätsels der Welt?  
das sich so lange verschleiert hält,  
fallen mit dieser Spange.  
... Doch mir ist bange....  
Allschauender, sieh, wie mir bange ist,  
miß meine Qual!  
Mir ist bange, daß du schon lange vergangen bist,  
als du zum erstenmal  
in deinem Alleserfassen  
das Bild dieses blassen  
Gesichtes sahst,  
dem du dich hilflos nahst, Allschauender.  
Bist du damals entflohn?  
Wohin?  
Vertrauender  
kann keiner dir kommen

als ich,  
der ich dich  
nicht um Lohn  
verraten will wie alle die Frommen.  
Ich will nur, weil ich verborgen bin  
und müde wie du, noch müder vielleicht,  
und weil meine Angst vor dem großen Gericht  
deiner gleicht,  
will ich mich dicht,  
Gesicht bei Gesicht,  
an dich heften;  
mit einigen Kräften  
werden wir wehren dem großen Rade,  
über welches die mächtigen Wasser gehn,  
die rauschen und schnauben—  
denn: Wehe, sie werden auferstehn.  
So ist ihr Glauben: groß und ohne Gnade.

## KARL DER ZWÖLFTE VON SCHWEDEN REITET IN DER UKRAINE

### I

Könige in Legenden  
sind wie Berge im Abend. Blenden  
jeden, zu dem sie sich wenden.  
Die Gürtel um ihre Lenden  
und die lastenden Mantelenden  
sind Länder und Leben wert.  
Mit den reichgekleideten Händen  
geht, schlank und nackt, das Schwert.

Ein junger König aus Norden war  
in der Ukraine geschlagen.  
Der haßte Frühling und Frauenhaar  
und die Harfen und was sie sagen.  
Der ritt auf einem grauen Pferd,  
sein Auge schaute grau  
und hatte niemals Glanz begehrt  
zu Füßen einer Frau.  
Keine war seinem Blicke blond,  
keine hat küssen ihn gekonnt;  
und wenn er zornig war,  
so riß er einen Perlenmond  
aus wunderschönem Haar.  
Und wenn ihn Trauer überkam,  
so machte er ein Mädchen zahm  
und forschte, wessen Ring sie nahm  
und wem sie ihren bot—  
Und: hetzte ihr den Bräutigam

mit hundert Hunden tot.

Und er verließ sein graues Land,  
das ohne Stimme war,  
und ritt in einen Widerstand  
und kämpfte um Gefahr,  
bis ihn das Wunder überwand:  
wie träumend ging ihm seine Hand  
von Eisenband zu Eisenband  
und war kein Schwert darin;  
er war zum Schauen aufgewacht:

es schmeichelte die schöne Schlacht  
um seinen Eigensinn.  
Er saß zu Pferde: ihm entging  
keine Gebärde rings.  
Auf Silber sprach jetzt Ring zu Ring,  
und Stimme war in jedem Ding,  
und wie in vielen Glocken hing  
die Seele jedes Dings.  
Und auch der Wind war anders groß,  
der in die Fahnen sprang,  
schlank wie ein Panther, atemlos  
und taumelnd vom Trompetenstoß,  
der lachend mit ihm rang.  
Und manchmal griff der Wind hinab:  
da ging ein Blutender,—ein Knab,  
welcher die Trommel schlug;  
er trug sie immer auf und ab  
und trug sie wie sein Herz ins Grab  
vor seinem toten Zug.  
Da wurde mancher Berg geballt,  
als wär die Erde noch nicht alt  
und baute sich erst auf;  
bald stand das Eisen wie Basalt,  
bald schwankte wie ein Abendwald  
mit breiter steigender Gestalt  
der großbewegte Hauf.  
Es dampfte dumpf die Dunkelheit,  
was dunkelte, war nicht die Zeit,—  
und alles wurde grau,  
aber schon fiel ein neues Scheit,  
und wieder ward die Flamme breit  
und festlich angefacht.  
Sie griffen an: in fremder Tracht  
ein Schwärm phantastischer Provinzen;  
wie alles Eisen plötzlich lacht:  
von einem silberlichten Prinzen  
erschimmerte die Abendschlacht.  
Die Fahnen flatterten wie Freuden,  
und alle hatten königlich  
in ihren Gesten ein Vergeuden,—  
an fernen flammenden Gebäuden  
entzündeten die Sterne sich....

Und Nacht war. Und die Schlacht trat sachte  
zurück wie ein sehr müdes Meer,  
das viele fremde Tote brachte,  
und alle Toten waren schwer.  
Vorsichtig ging das graue Pferd  
(von großen Fäusten abgewehrt)  
durch Männer, welche fremd verstarben,  
und trat auf flaches schwarzes Gras.  
Der auf dem grauen Pferde saß,  
sah unten auf den feuchten Farben  
viel Silber wie zerschelltes Glas.  
Sah Eisen welken, Helme trinken  
und Schwerter stehn in Panzernaht,  
sterbende Hände sah er winken  
mit einem Fetzen von Brokat...

Und sah es nicht.

Und ritt dem Lärme  
der Feldschlacht nach, als ob er schwärme,



mit seinen Wangen voller Wärme  
und mit den Augen von Verliebten....

## DER SOHN

Mein Vater war ein verbannter  
König von überm Meer.  
Ihm kam einmal ein Gesandter:  
sein Mäntel war ein Panther,  
und sein Schwert war schwer.

Mein Vater war wie immer  
ohne Helm und Hermelin;  
es dunkelte das Zimmer  
wie immer arm um ihn.  
Es zitterten seine Hände  
und waren blaß und leer,—  
in bilderlose Wände  
blicklos schaute er.

Die Mutter ging im Garten  
und wandelte weiß im Grün  
und wollte den Wind erwarten  
vor dem Abendglühn.  
Ich träumte, sie würde mich rufen,  
aber sie ging allein,—  
ließ mich vom Rande der Stufen  
horchen verhallenden Hufen  
und ins Haus hinein:

Vater! Der fremde Gesandte...?  
Der reitet wieder im Wind....  
Was wollte der? Er erkannte  
dein blondes Haar, mein Kind.

Vater! Wie war er gekleidet!  
Wie der Mantel von ihm floß!  
Geschmiedet und geschmeidet  
war Schulter, Brust und Roß.  
Er war eine Stimme im Stahle,  
er war ein Mann aus Nacht,—  
aber er hat eine schmale  
Krone mitgebracht.  
Sie klang bei jedem Schritte  
an sein sehr schweres Schwert,  
die Perle in ihrer Mitte  
ist viele Leben wert.  
Vom zornigen Ergreifen  
verbogen ist der Reifen,  
der oft gefallen war:  
es ist eine Kinderkrone,—  
denn Könige sind ohne;  
—gib sie meinem Haar!  
Ich will sie manchmal tragen  
in Nächten, blaß vor Scham.  
Und will dir, Vater, sagen,  
woher der Gesandte kam.  
Was dort die Dinge gelten,  
ob steinern steht die Stadt,  
oder ob man in Zelten  
mich erwartet hat.

Mein Vater war ein Gekränkter  
und kannte nur wenig Ruh.  
Er hörte mir mit verhängter  
Stirne nächtelang zu.  
Mir lag im Haar der Ring.  
Und ich sprach ganz nahe und sachte,  
daß die Mutter nicht erwachte,—  
die an dasselbe dachte,

wenn sie, ganz weiß gelassen,  
vor abendlichen Massen  
durch dunkle Gärten ging.

So wurden wir verträumte Geiger,  
die leise aus den Türen treten,  
um auszuschauen, eh sie beten,  
ob nicht ein Nachbar sie belauscht.  
Die erst, wenn alle sich zerstreuten,  
hinter dem letzten Abendläuten,  
die Lieder spielen, hinter denen  
(wie Wald im Wind hinter Fontänen)  
der dunkle Geigenkasten rauscht.  
Denn dann nur sind die Stimmen gut,  
wenn Schweigsamkeiten sie begleiten,  
wenn hinter dem Gespräch der Saiten  
Geräusche bleiben wie von Blut;  
und bang und sinnlos sind die Zeiten,  
wenn hinter ihren Eitelkeiten  
nicht etwas waltet, welches ruht.

Geduld: es kreist der leise Zeiger,  
und was verheißen ward, wird sein:  
wir sind die Flüstrer vor dem Schweiger,  
wir sind die Wiesen vor dem Hain;  
in ihnen geht noch dunkles Summen—  
(viel Stimmen sind und doch kein Chor)  
und sie bereiten auf die stummen  
tiefen heiligen Haine vor....

## DIE ZAREN

EIN GEDICHTKREIS (1899 und 1906)

### I

Das war in Tagen, da die Berge kamen:  
die Bäume bäumten sich, die noch nicht zahmen,  
und rauschend in die Rüstung stieg der Strom.  
Zwei fremde Pilger riefen einen Namen,  
und aufgewacht aus seinem langen Lahmen  
war Ilija, der Riese von Murom.

Die alten Eltern brachen in den Äckern  
an Steinen ab und an den wilden Wuchs;  
da kam der Sohn, ganz groß, von seinen Weckern  
und zwang die Furchen in die Furcht des Pflugs.  
Er hob die Stämme, die wie Streiter standen,  
und lachte ihres wankenden Gewichts,  
und aufgestört wie schwarze Schlangen wanden  
die Wurzeln, welche nur das Dunkel kannten,  
sich in dem breiten Griff des Lichts.

Es stärkte sich im frühen Tau die Mähre,  
in deren Adern Kraft und Adel schlief;  
sie reifte unter ihres Reiters Schwere,  
ihr Wiehern war wie eine Stimme tief,—  
und beide fühlten, wie das Ungefähre  
sie mit verheißenden Gefahren rief.

Und reiten, reiten ... vielleicht tausend Jahre.  
Wer zählt die Zeit, wenn einmal einer will.  
(Vielleicht saß er auch tausend Jahre still.)  
Das Wirkliche ist wie das Wunderbare:  
es mißt die Welt mit eigenmächtigen Maßen;

Jahrtausende sind ihm zu jung.

Weit schreiten werden, welche lange saßen  
in ihrer tiefen Dämmerung.

## II

Noch drohen große Vögel allenthalben,  
und Drachen glühn und hüten überall  
der Wälder Wunder und der Schluchten Fall;  
und Knaben wachsen an, und Männer salben  
sich zu dem Kampfe mit der Nachtigall,

die oben in den Kronen von neun Eichen  
sich lagert wie ein tausendfaches Tier,  
und abends geht ein Schreien ohnegleichen,  
ein schreiendes Bis-an-das-Ende-reichen,  
und geht die ganze Nacht lang aus von ihr;

die Frühlingsnacht, die schrecklicher als alles  
und schwerer war und banger zu bestehn:  
ringsum kein Zeichen eines Überfalles  
und dennoch alles voller Übergehn,  
hinwerfend sich und Stück für Stück sich gebend,  
ja jenes Etwas, welches um sich griff,  
anrufend noch, am ganzen Leibe bebend  
und darin untergehend wie ein Schiff.

Das waren Überstarke, die da blieben,  
von diesem Riesigen nicht aufgerieben,  
das aus den Kehlen wie aus Kratern brach;  
sie dauerten, und alternd nach und nach  
begriffen sie die Bangnis der Aprile,  
und ihre ruhigen Hände hielten viele

und führten sie durch Furcht und Ungemach  
zu Tagen, da sie froher und gesünder  
die Mauern bauten um die Städtegründer,  
die über allem gut und kundig saßen.

Und schließlich kamen auf den ersten Straßen  
aus Höhlen und verhaßten Hinterhalten  
die Tiere, die für unerbittlich galten.  
Sie stiegen still aus ihren Übermaßen  
(beschämte und veraltete Gewalten)  
und legten sich gehorsam vor die Alten.

## III

Seine Diener füttern mit mehr und mehr  
ein Rudel von jenen wilden Gerüchten,  
die auch noch Er sind, alles noch Er.

Seine Günstlinge flüchten vor ihm her.

Und seine Frauen flüstern und stiften  
Bünde. Und er hört sie ganz innen  
in ihren Gemächern mit Dienerinnen,  
die sich scheu umsehn, sprechen von Giften.

Alle Wände sind hohl von Schränken und Fächern,  
Mörder ducken unter den Dächern  
und spielen Mönche mit viel Geschick.

Und er hat nichts als einen Blick  
dann und wann; als den leisen  
Schritt auf den Treppen, die kreisen;

nichts als das Eisen an seinem Stock.

Nichts als den dürftigen Büsserock  
(durch den die Kälte aus den Fliesen  
an ihm hinaufkriecht wie mit Krallen),  
nichts, was er zu rufen Wagt,  
nichts als die Angst vor allen diesen,  
nichts als die tägliche Angst vor allen,  
die ihn jagt durch diese gejagten

Gesichter an dunklen, ungefragten,  
vielleicht schuldigen Händen entlang.  
Manchmal packt er einen im Gang  
grade noch an des Mantels Falten,  
und er zerrt ihn zornig her;  
aber im Fenster weiß er nicht mehr:  
Wer ist Haltender? Wer ist gehalten?  
Wer bin ich und wer ist der?

#### IV

Es ist die Stunde, da das Reich sich eitel  
in seines Glanzes vielen Spiegeln sieht.

Der blasse Zar, des Stammes letztes Glied,  
träumt auf dem Thron, davor das Fest geschieht,  
und leise zittert sein beschämter Scheitel  
und seine Hand, die vor den Purpurlehnen  
mit einem unbestimmten Sehnen  
ins wirre Ungewisse flieht.

Und um sein Schweigen neigen sich Bojaren  
in blanken Panzern und in Pantherfellen,  
wie viele fremde fürstliche Gefahren,  
die ihn mit stummer Ungeduld umstellen.  
Tief in den Saal schlägt ihre Ehrfurcht Wellen.

Und sie gedenken eines andern Zaren,  
der oft mit Worten, die aus Wahnsinn waren,  
ihnen die Stirnen an die Steine stieß.  
Und denken also weiter: jener ließ  
nicht so viel Raum, wenn er zu Throne saß,  
auf dem verwelkten Samt des Kissens leer.

Er war der Dinge dunkles Maß,  
und die Bojaren wußten lang nicht mehr,  
daß rot der Sitz des Sessels sei, so schwer  
lag sein Gewand und wurde golden breit.

Und weiter denken sie: Das Kaiserkleid  
schläft auf den Schultern dieses Knaben ein.  
Obgleich im ganzen Saal die Fackeln flacken,  
sind bleich die Perlen, die in sieben Reihn  
wie weiße Kinder knien um seinen Nacken,  
und die Rubine an den Ärmelzacken,  
die einst Pokale waren, klar von Wein,  
sind schwarz wie Schlacken—

Und ihr Denken schwillt.

Es drängt sich heftig an den blassen Kaiser,  
auf dessen Haupt die Krone immer leiser  
und dem der Wille immer fremder wird;  
er lächelt. Lauter prüfen ihn die Preiser,  
ihr Neigen nähert sich, sie schmeicheln heiser,  
und eine Klinge hat im Traum geklirrt.

Der blasse Zar wird nicht am Schwerte sterben,  
die fremde Sehnsucht macht ihn sakrosankt;  
er wird die feierlichen Reiche erben,  
an denen seine sanfte Seele krankt.

Schon jetzt, hintretend an ein Kremlfenster,  
sieht er ein Moskau, weißer, unbegrenzter,  
in seine endlich fertige Nacht gewebt;  
so wie es ist im ersten Frühlingswirken,  
wenn in den Gassen der Geruch aus Birken  
von lauter Morgenglocken bebt.

Die großen Glocken, die so herrisch lauten,  
sind seine Väter, jene ersten Zaren,  
die sich noch vor den Tagen der Tataren  
aus Sagen, Abenteuern und Gefahren,  
aus Zorn und Demut zögernd auferbauten.

Und er begreift auf einmal, wer sie waren,  
und daß sie oft um ihres Dunkels Sinn  
in seine eignen Tiefen niedertauchten  
und ihn, den Leisesten von den Erlauchten,  
in ihren Taten groß und fromm verbrauchten  
schon lang vor seinem Anbeginn.

Und eine Dankbarkeit kommt über ihn,  
daß sie ihn so verschwenderisch vergeben  
an aller Dinge Durst und Drang.  
Er war die Kraft zu ihrem Überschwang,  
der goldne Grund, vor dem ihr breites Leben  
geheimnisvoll zu dunkeln schien.

In allen ihren Werken schaut er sich  
wie eingelegtes Silber in Zieraten,  
und es gibt keine Tat in ihren Taten,  
die nicht auch war in seinen stillen Staaten,  
in denen alles Handelns Rot verblich.

## VI

Noch immer schauen in den Silberplatten  
wie tiefe Frauenaugen die Saphire,  
Goldranken schlingen sich wie schlanke Tiere,  
die sich im Glänze ihrer Brünste gatten,  
und sanfte Perlen warten in dem Schatten  
wilder Gebilde, daß ein Schimmer ihre  
stillen Gesichter finde und verliere.  
Und das ist Mantel, Strahlenkranz und Land,  
und ein Bewegen geht von Rand zu Rand,  
wie Korn im Wind und wie ein Fluß im Tale,  
so glänzt es wechselnd durch die Rahmenwand.

In ihrer Sonne dunkeln drei Ovale:  
das große gibt dem Mutterantlitz Raum,  
und rechts und links hebt eine mandelschmale  
Jungfrauenhand sich aus dem Silbersaum.  
Die beiden Hände, seltsam still und braun,  
verkünden, daß im köstlichen Ikone  
die Königliche wie im Kloster wohne,  
die überfließen wird von jenem Sohne,  
von jenem Tropfen, drinnen wolkenohne  
die niegehofften Himmel blaun.

Die Hände zeugen noch dafür;  
aber das Antlitz ist wie eine Tür  
in warme Dämmerungen aufgegangen,  
in die das Lächeln von den Gnadenwangen  
mit seinem Lichte irrend sich verlor.

Da neigt sich tief der Zar davor und spricht:  
Fühltest du nicht, wie sehr wir in dich drangen  
mit allem: Fühlen, Fürchten und Verlangen;  
wir warten auf dein liebes Angesicht,  
das uns vergangen ist; wohin vergangen?

Den großen Heiligen vergeht es nicht.

Er bebte tief in seinem steifen Kleid,  
das strahlend stand. Er wußte nicht, wie weit  
er schon von allem war und ihrem Segnen,  
wie selig nah in seiner Einsamkeit.

Noch sinnt und sinnt der blasse Gossudar.  
Und sein Gesicht, das unterm kranken Haar  
schon lange tief und wie im Fortgehn war,  
verging, wie jenes in dem Goldovale,  
in seinem großen goldenen Talar.

(Um ihrem Angesichte zu begegnen.)

Zwei Goldgewänder schimmerten im Saale  
und wurden in dem Glanz der Ampeln klar.

#### DER SÄNGER SINGT VOR EINEM FÜRSTENKIND

#### DEM ANDENKEN VON PAULA BECKER-MODERSOHN

Du blasses Kind, an jedem Abend soll  
der Sänger dunkel stehn bei deinen Dingen  
und soll dir Sagen, die im Blute klingen,  
über die Brücke seiner Stimme bringen  
und eine Harfe, seiner Hände voll.

Nicht aus der Zeit ist, was er dir erzählt,  
gehoben ist es wie aus Wandgeweben;  
solche Gestalten hat es nie gegeben;—  
und Niegewesenes nennt er das Leben.  
Und heute hat er diesen Sang erwählt:

Du blondes Kind von Fürsten und aus Frauen,  
die einsam warteten im weißen Saal,—  
fast alle waren bang, dich aufzubauen,  
um aus den Bildern einst auf dich zu schauen:  
auf deine Augen mit den ernstesten Brauen,  
auf deine Hände, hell und schmal.

Du hast von ihnen Perlen und Türkisen,  
von diesen Frauen, die in Bildern stehn,  
als stünden sie allein in Abendwiesen,—  
du hast von ihnen Perlen und Türkisen,—  
und Ringe mit verdunkelten Devisen  
und Seiden, welche welche Düfte wehn.

Du trägst die Gemmen ihrer Gürtelbänder  
ans hohe Fenster in den Glanz der Stunden,  
und in die Seide sanfter Brautgewänder  
sind deine kleinen Bücher eingebunden,  
und drinnen hast du, mächtig über Länder,  
ganz groß geschrieben und mit reichen, runden  
Buchstaben deinen Namen vorgefunden.

Und alles ist, als wär es schon geschehn.

Sie haben so, als ob du nicht mehr kämst,  
an alle Becher ihren Mund gesetzt,  
zu allen Freuden ihr Gefühl gehetzt  
und keinem Leide leidlos zugesehn;

so daß du jetzt  
stehst und dich schämst.

... Du blasses Kind, dein Leben ist auch eines,—  
der Sänger kommt dir sagen, daß du bist.  
Und daß du mehr bist als ein Traum des Haines,  
mehr als die Seligkeit des Sonnenscheines,  
den mancher graue Tag vergißt.  
Dein Leben ist so unaussprechlich deines,  
weil es von vielen überladen ist.

Empfindest du, wie die Vergangenheiten  
leicht werden, wenn du eine Weile lebst,  
wie sie dich sanft auf Wunder vorbereiten,  
jedes Gefühl mit Bildern dir begleiten,—  
und nur ein Zeichen scheinen ganze Zeiten  
für eine Geste, die du schön erhebst.—

Das ist der Sinn von allem, was einst war,  
daß es nicht bleibt mit seiner ganzen Schwere,  
daß es zu unserm Wesen wiederkehre,  
in uns verwoben, tief und wunderbar:  
So waren diese Frauen elfenbeinern,  
von vielen Rosen rötlich angeschienen,  
so dunkelten die müden Königsmienen,  
so wurden fahle Fürstenmunde steinern  
und unbewegt von Waisen und von Weinern,  
so klangen Knaben an wie Violinen  
und starben für der Frauen schweres Haar;  
so gingen Jungfrau der Madonna dienen,  
denen die Welt verworren war.  
So wurden Lauten laut und Mandolinen,  
in die ein Unbekannter größer griff,—  
in warmen Samt verlief der Dolche Schliff,—  
Schicksale bauten sich aus Glück und Glauben,  
Abschiede schluchzten auf in Abendlauben,—  
und über hundert schwarzen Eisenhauben  
schwankte die Feldschlacht wie ein Schiff.  
So wurden Städte langsam groß und fielen  
in sich zurück wie Wellen eines Meeres,  
so drängte sich zu hochbelohnten Zielen  
die rasche Vogelkraft des Eisenspeeres,  
so schmückten Kinder sich zu Gartenspielen,—  
und so geschah Unwichtiges und Schweres  
nur, um für dieses tägliche Erleben  
dir tausend große Gleichnisse zu geben,  
an denen du gewaltig wachsen kannst.  
Vergangenheiten sind dir eingepflanzt,  
um sich aus dir, wie Gärten, zu erheben.

Du blasses Kind, du machst den Sänger reich  
mit deinem Schicksal, das sich singen läßt:  
So spiegelt sich ein großes Gartenfest  
mit vielen Lichtern im erstaunten Teich.  
Im dunklen Dichter wiederholt sich still  
ein jedes Ding: ein Stern, ein Haus, ein Wald.  
Und viele Dinge, die er feiern will,  
umstehen deine rührende Gestalt.

#### DIE AUS DEM HAUSE COLONNA

Ihr fremden Männer, die ihr jetzt so still  
in Bildern steht, ihr saßet gut zu Pferde,  
und ungeduldig gingt ihr durch das Haus;  
wie ein schöner Hund, mit derselben Gebärde  
ruhn eure Hände jetzt bei euch aus.

Euer Gesicht ist so voll von Schauen,  
denn die Welt war euch Bild und Bild;  
aus Waffen, Fahnen, Früchten und Frauen

quillt euch dieses große Vertrauen,  
daß alles *ist* und daß alles *gilt*.

Aber damals, als ihr noch zu jung  
wart, die großen Schlachten zu schlagen,  
zu jung, um den päpstlichen Purpur zu tragen,  
nicht immer glücklich bei Reiten und Jagen,  
Knaben noch, die sich den Frauen versagen,  
habt ihr aus jenen Knaben tagen  
keine, nicht eine Erinnerung?

Wißt ihr nicht mehr, was damals war?

Damals war der Altar  
mit dem Bilde, auf dem Maria gebar,  
in dem einsamen Seitenschiff.  
Euch ergriff  
eine Blumenranke;  
der Gedanke,  
daß die Fontäne allein  
draußen im Garten in Mondenschein  
ihre Wasser warf,  
war wie eine Welt.

Das Fenster ging bis zu den Füßen auf wie eine Tür;  
und es war Park mit Wiesen und Wegen:  
seltsam nah und doch so entlegen,  
seltsam hell und doch wie verborgen,  
und die Brunnen rauschten wie Regen,  
und es war, als käme kein Morgen  
dieser langen Nacht entgegen,  
die mit allen Sternen stand.

Damals wuchs euch, Knaben, die Hand,  
die warm war. (Ihr aber wußtet es nicht.)  
Damals breitete euer Gesicht sich aus.

## **DES ZWEITEN BUCHES ZWEITERTEIL**

### FRAGMENTE AUS VERLORENEN TAGEN

Wie Vögel, welche sich gewöhnt ans Gehn  
und immer schwerer werden, wie im Fallen:  
die Erde saugt aus ihren langen Krallen  
die mutige Erinnerung von allen  
den großen Dingen, welche hoch geschehn,  
und macht sie fast zu Blättern, die sich dicht  
am Boden halten—  
wie Gewächse, die,  
kaum aufwärts wachsend, in die Erde kriechen,  
in schwarzen Schollen unlebendig licht  
und weich und feucht versinken und versiechen,  
wie irre Kinder,—wie ein Angesicht  
in einem Sarg,—wie frohe Hände, welche  
unschlüssig werden, weil im vollen Kelche  
sich Dinge spiegeln, die nicht nahe sind,—  
wie Hilferufe, die im Abendwind  
begegnen vielen dunklen großen Glocken,—  
wie Zimmerblumen, die seit Tagen trocken,  
wie Gassen, die verrufen sind,—wie Locken,  
darinnen Edelsteine blind geworden sind,—  
wie Morgen im April  
vor allen vielen Fenstern des Spitäles:  
die Kranken drängen sich am Saum des Saales  
und schaun: die Gnade eines frühen Strahles  
macht alle Gassen frühlinglich und weit;



sie sehen nur die helle Herrlichkeit,  
welche die Häuser jung und lachend macht,  
und wissen nicht, daß schon die ganze Nacht  
ein Sturm die Kleider von den Himmeln reißt,  
ein Sturm von Wassern, wo die Welt noch eist  
ein Sturm, der jetzt noch durch die Gassen braust  
und der den Dingen alle Bürde  
von ihren Schultern nimmt,—  
daß etwas draußen groß ist und ergrimmt,  
daß draußen die Gewalt geht, eine Faust,  
die jeden von den Kranken würgen würde  
inmitten dieses Glanzes, dem sie glauben.—  
... Wie lange Nächte in verwelkten Lauben,  
die schon zerrissen sind auf allen Seiten  
und viel zu weit, um noch mit einem zweiten,  
den man sehr liebt, zusammen drin zu weinen,—  
wie nackte Mädchen, kommend über Steine,  
wie Trunkene in einem Birkenhaine,—  
wie Worte, welche nichts Bestimmtes meinen  
und dennoch gehn, ins Ohr hineingehn, weiter  
ins Hirn und heimlich auf der Nervenleiter  
durch alle Glieder Sprung um Sprung versuchen,  
wie Greise, welche ihr Geschlecht verfluchen  
und dann versterben, so daß keiner je  
abwenden könnte das verhängte Weh,  
wie volle Rosen, künstlich aufgezogen  
im blauen Treibhaus, wo die Lüfte logen,  
und dann vom Übermut in großem Bogen  
hinausgestreut in den verwehten Schnee,—  
wie eine Erde, die nicht kreisen kann,  
weil zuviel Tote ihr Gefühl beschweren,  
wie ein erschlagener verscharfter Mann,  
dem sich die Hände gegen Wurzeln wehren,—  
wie eine von den hohen, schlanken, roten  
Hochsommerblumen, welche unerlöst  
ganz plötzlich stirbt im Lieblingswind der Wiesen,  
weil ihre Wurzel unten an Türkisen  
im Ohrgehänge einer Toten  
stößt....

Und mancher Tage Stunden waren so.  
Als formte wer mein Abbild irgendwo,  
um es mit Nadeln langsam zu mißhandeln.  
Ich spürte jede Spitze seiner Spiele,  
und war, als ob ein Regen auf mich fiele,  
in welchem alle Dinge sich verwandeln.

## DIE STIMMEN

### NEUN BLÄTTER MIT EINEM TITELBLATT

#### TITELBLATT

Die Reichen und Glücklichen haben gut schweigen,  
niemand will wissen, was sie sind.  
Aber die Dürftigen müssen sich zeigen,  
müssen sagen: ich bin blind,  
oder: ich bin im Begriff, es zu werden,  
oder: es geht mir nicht gut auf Erden,  
oder: ich habe ein krankes Kind,  
oder: da bin ich zusammengefügt....

Und vielleicht, daß das gar nicht genügt.

Und weil alle sonst, wie an Dingen,  
an ihnen vorbeigehn, müssen sie singen.

Und da hört man noch guten Gesang.

Freilich die Menschen sind seltsam; sie hören  
lieber Kastraten in Knabenchören.

Aber Gott selber kommt und bleibt lang,  
wenn ihn diese Beschnittenen stören.

#### DAS LIED DES BETTLERS

Ich gehe immer von Tor zu Tor,  
verregnet und verbrannt;  
auf einmal leg ich mein rechtes Ohr  
in meine rechte Hand.

Dann kommt mir meine Stimme vor,  
als hätt ich sie nie gekannt.

Dann weiß ich nicht sicher, wer da schreit,  
ich oder irgendwer.

Ich schreie um eine Kleinigkeit.  
Die Dichter schreien um mehr.

Und endlich mach ich noch mein Gesicht  
mit beiden Augen zu;  
wie's dann in der Hand liegt mit seinem Gewicht,  
sieht es fast aus wie Ruh.  
Damit sie nicht meinen, ich hätte nicht,  
wohin ich mein Haupt tu.

#### DAS LIED DES BLINDEN

Ich bin blind, ihr draußen, das ist ein Fluch,  
ein Widerwillen, ein Widerspruch,  
etwas täglich Schweres.

Ich leg meine Hand auf den Arm der Frau,  
meine graue Hand auf ihr graues Grau,  
und sie führt mich durch lauter Leeres.

Ihr rührt euch und rückt und bildet euch ein,  
anders zu klingen als Stein auf Stein,  
aber ihr irrt euch: ich allein  
lebe und leide und lärm.  
In mir ist ein endloses Schreien,  
und ich weiß nicht, schreit mir mein  
Herz oder meine Gedärme.

Erkennt ihr die Lieder? Ihr sanget sie nicht,  
nicht ganz in dieser Betonung.  
Euch kommt jeden Morgen das neue Licht  
warm in die offene Wohnung.  
Und ihr habt ein Gefühl von Gesicht zu Gesicht,  
und das verleitet zur Schonung.

#### DAS LIED DES TRINKERS

Es war nicht in mir. Es ging aus und ein.  
Da wollt ich es halten. Da hielt es der Wein.  
(Ich weiß nicht mehr, was es war.)  
Dann hielt er mir jenes und hielt mir dies,  
bis ich mich ganz auf ihn verließ.  
Ich Narr.

Jetzt bin ich in seinem Spiel, und er streut  
mich verächtlich herum und verliert mich noch heut

an dieses Vieh, an den Tod.  
Wenn der mich, schmutzige Karte, gewinnt,  
so kratzt er mit mir seinen grauen Grind  
und wirft mich fort in den Kot.

#### DAS LIED DES SELBSTMÖRDERS

Also noch einen Augenblick.  
Daß sie mir immer wieder den Strick  
zerschneiden.  
Neulich war ich so gut bereit,  
und es war schon ein wenig Ewigkeit  
in meinen Eingeweiden.

Halten sie mir den Löffel her,  
diesen Löffel Leben.  
Nein, ich will und ich will nicht mehr,  
laßt mich mich übergeben.

Ich weiß, das Leben ist gar und gut,  
und die Welt ist ein voller Topf,  
aber mir geht es nicht ins Blut,  
mir steigt es nur zu Kopf.

Andere nährt es, mich macht es krank;  
begreift, daß man's verschmäht.  
Mindestens ein Jahrtausend lang  
brauch ich jetzt Diät.

#### DAS LIED DER WITWE

Am Anfang war mir das Leben gut.  
Es hielt mich warm, es machte mir Mut.  
Daß es das allen Jungen tut,  
wie könnt ich das damals wissen.  
Ich wußte nicht, was das Leben war—,  
auf einmal war es nur Jahr und Jahr,  
nicht mehr gut, nicht mehr neu, nicht mehr wunderbar,  
wie mitten entzweigerissen.

Das war nicht seine, nicht meine Schuld;  
wir hatten beide nichts als Geduld,  
aber der Tod hat keine.  
Ich sah ihn kommen (wie schlecht er kam),  
und ich schaute ihm zu, wie er nahm und nahm:  
es war ja gar nicht das Meine.

Was war denn das Meine; meines, mein?  
War mir nicht selbst mein Elendsein  
nur vom Schicksal geliehn?  
Das Schicksal will nicht nur das Glück,  
es will die Pein und das Schrein zurück,  
und es kauft für alt den Ruin.

Das Schicksal war da und erwarb für ein Nichts  
jeden Ausdruck meines Gesichts,  
bis auf die Art zu gehn.  
Das war ein täglicher Ausverkauf,  
und als ich leer war, gab es mich auf  
und ließ mich offen stehn.

#### DAS LIED DES IDIOTEN

Sie hindern mich nicht. Sie lassen mich gehn.  
Sie sagen, es könne nichts geschehn.  
Wie gut.  
Es kann nichts geschehn. Alles kommt und kreist  
immerfort um den Heiligen Geist,  
um den gewissen Geist (du weißt)—,  
wie gut.

Nein, man muß wirklich nicht meinen, es sei  
irgendeine Gefahr dabei.  
Da ist freilich das Blut.  
Das Blut ist das Schwerste. Das Blut ist schwer,  
manchmal glaub ich, ich kann nicht mehr—.  
(Wie gut.)

Ah, was ist das für ein schöner Ball;  
rot und rund wie ein Überall.  
Gut, daß ihr ihn erschuft.  
Ob der wohl kommt, wenn man ruft?

Wie sich das alles seltsam benimmt,  
ineinandertreibt, auseinanderschwimmt:  
freundlich, ein wenig unbestimmt;  
wie gut.

#### DAS LIED DER WAISE

Ich bin niemand und werde auch niemand sein.  
Jetzt bin ich ja zum Sein noch zu klein;  
aber auch später.

Mütter und Väter,  
erbarmt euch mein.

Zwar es lohnt nicht des Pflegens Müh:  
ich werde doch gemäht.  
Mich kann keiner brauchen: jetzt ist es zu früh,  
und morgen ist es zu spät.

Ich habe nur dieses eine Kleid,  
es wird dünn, und es verbleicht,  
aber es hält eine Ewigkeit  
auch noch vor Gott vielleicht.

Ich habe nur dieses bißchen Haar  
(immer dasselbe blieb),  
das einmal Eines Liebstes war.

Nun hat er nichts mehr lieb.

#### DAS LIED DES ZWERGES

Meine Seele ist vielleicht grad und gut;  
aber mein Herz, mein verbogenes Blut,  
alles das, was mir wehe tut,  
kann sie nicht aufrecht tragen.  
Sie hat keinen Garten, sie hat kein Bett,  
sie hängt an meinem scharfen Skelett  
mit entsetztem Flügelschlagen?

Aus meinen Händen wird auch nichts mehr.  
Wie verkümmert sie sind, sieh her:  
zähe hüpfen sie, feucht und schwer,  
wie kleine Kröten nach Regen.  
Und das andere an mir ist  
abgetragen und alt und trist;  
warum zögert Gott, auf den Mist

alles das hinzulegen?

Ob er mir zürnt für mein Gesicht  
mit dem mürrischen Munde?  
Es war ja so oft bereit, ganz licht  
und klar zu werden im Grunde;  
aber nichts kam ihm je so dicht  
wie die großen Hunde.  
Und die Hunde haben das nicht.

#### DAS LIED DES AUSSÄTZIGEN

Sieh, ich bin einer, den alles verlassen hat.  
Keiner weiß in der Stadt von mir,  
Aussatz hat mich befallen.  
Und ich schlage mein Klapperwerk,  
klopfe mein trauriges Augenmerk  
in die Ohren allen,  
die nahe Vorübergehn.  
Und die es hölzern hören, sehn  
erst gar nicht her, und was hier geschehn,  
wollen sie nicht erfahren.

Soweit der Klang meiner Klapper reicht,  
bin ich zuhause; aber vielleicht  
machst du meine Klapper so laut,  
daß sich keiner in meine Ferne traut,  
der mir jetzt aus der Nähe weicht.  
So daß ich sehr lange gehen kann,  
ohne Mädchen, Frau oder Mann  
oder Kind zu entdecken.

Tiere will ich nicht schrecken.

#### VON DEN FONTÄNEN

Auf einmal weiß ich viel von den Fontänen,  
den unbegreiflichen Bäumen aus Glas.  
Ich könnte reden wie von eignen Tränen,  
die ich, ergriffen von sehr großen Träumen,  
einmal vergeudete und dann vergaß.

Vergaß ich denn, daß Himmel Hände reichen  
zu vielen Dingen und in das Gedränge?  
Sah ich nicht immer Großheit ohnegleichen  
im Aufstieg alter Parke vor den weichen  
erwartungsvollen Abenden,—in bleichen,  
aus fremden Mädchen steigenden Gesängen,  
die überfließen aus der Melodie  
und wirklich werden und als müßten sie  
sich spiegeln in den aufgetanen Teichen?

Ich muß mich nur erinnern an das alles,  
was an Fontänen und an mir geschah,  
dann fühl ich auch die Last des Niederfalles,  
in welcher ich die Wasser wiedersah:  
und weiß von Zweigen, die sich abwärts wandten,  
von Stimmen, die mit kleiner Flamme brannten,  
von Teichen, welche nur die Uferkanten  
schwachsinnig und verschoben wiederholten,  
von Abendhimmeln, welche von verkohlten  
westlichen Wäldern ganz entfremdet traten,  
sich anders wölbten, dunkelten und taten,  
als wär das nicht die Welt, die sie gemeint....

Vergaß ich denn, daß Stern bei Stern versteint  
und sich verschließt gegen die Nachbargloben?  
Daß sich die Welten nur noch wie verweint  
im Raum erkennen?—Vielleicht sind wir oben,  
in Himmel anderer Wesen eingewoben,  
die zu uns aufschauen abends. Vielleicht loben  
uns ihre Dichter. Vielleicht beten viele  
zu uns empor. Vielleicht sind wir die Ziele  
von fremden Flüchen, die uns nie erreichen,  
Nachbarn eines Gottes, den sie meinen  
in unsrer Höhe, wenn sie einsam weinen,  
an den sie glauben und den sie verlieren,  
und dessen Bildnis, wie ein Schein aus ihren  
suchenden Lampen, flüchtig und verweht,  
über unsere zerstreuten Gesichter geht....

#### DER LESENDE

Ich las schon lang. Seit dieser Nachmittag,  
mit Regen rauschend, an den Fenstern lag.  
Vom Winde draußen hörte ich nichts mehr:  
mein Buch war schwer.  
Ich sah ihm in die Blätter wie in Mienen,  
die dunkel werden von Nachdenklichkeit,  
und um mein Lesen staute sich die Zeit.—  
Auf einmal sind die Seiten überschienen,  
und statt der bangen Wortverworrenheit  
steht: Abend, Abend ... überall auf ihnen;  
ich schau noch nicht hinaus, und doch zerreißen  
die langen Zeilen, und die Worte rollen  
von ihren Fäden fort, wohin sie wollen....  
Da weiß ich es: über den übervollen  
glänzenden Gärten sind die Himmel weit;  
die Sonne hat noch einmal kommen sollen.—  
Und jetzt wird Sommernacht, soweit man sieht:  
Zu wenig Gruppen stellt sich das Verstreute,  
dunkel auf langen Wegen gehn die Leute,  
und seltsam weit, als ob es mehr bedeute,  
hört man das Wenige, das noch geschieht.

Und wenn ich jetzt vom Buch die Augen hebe,  
wird nichts befremdlich sein und alles groß.  
Dort draußen ist, was ich hier drinnen lebe,  
und hier und dort ist alles grenzenlos;  
nur daß ich mich noch mehr damit verwebe,  
wenn meine Blicke an die Dinge passen  
und an die ernste Einfachheit der Massen,—  
da wächst die Erde über sich hinaus.  
Den ganzen Himmel scheint sie zu umfassen:  
der erste Stern ist wie das letzte Haus.

#### DER SCHAUENDE

Ich sehe den Bäumen die Stürme an,  
die aus laugewordenen Tagen  
an meine ängstlichen Fenster schlagen,  
und höre die Fernen Dinge sagen,  
die ich nicht ohne Freund ertragen,  
nicht ohne Schwester lieben kann.

Da geht der Sturm, ein Umgestalter,  
geht durch den Wald und durch die Zeit,  
und alles ist wie ohne Alter:

die Landschaft, wie ein Vers im Psalter,  
ist Ernst und Wucht und Ewigkeit.

Wie ist das klein, womit wir ringen,  
was mit uns ringt, wie ist das groß;  
ließen wir, ähnlicher den Dingen,  
uns so vom großen Sturm bezwingen,—  
wir würden weit und namenlos.

Was wir besiegen, ist das Kleine,  
und der Erfolg selbst macht uns klein.  
Das Ewige und Ungemeine  
will nicht von uns gebogen sein.  
Das ist der Engel, der den Ringern  
des Alten Testaments erschien:  
Wenn seiner Widersacher Sehnen  
im Kampfe sich metallen dehnen,  
fühlt er sie unter seinen Fingern  
wie Saiten tiefer Melodien.

Wen dieser Engel überwand,  
welcher so oft auf Kampf verzichtet,  
der geht gerecht und aufgerichtet  
und groß aus jener harten Hand,  
die sich, wie formend, an ihn schmiegte.  
Die Siege laden ihn nicht ein.  
Sein Wachstum ist: Der Tiefbesiegte  
von immer Größerem zu sein.

#### AUS EINER STURMNACHT

#### ACHT BLÄTTER MIT EINEM TITELBLATT

#### TITELBLATT

Die Nacht, vom wachsenden Sturme bewegt,  
wie wird sie auf einmal weit,—  
als bliebe sie sonst zusammengelegt  
in die kleinlichen Falten der Zeit.  
Wo die Sterne ihr wehren, dort endet sie nicht  
und beginnt nicht mitten im Wald  
und nicht an meinem Angesicht  
und nicht mit deiner Gestalt.  
Die Lampen stammeln und wissen nicht:  
Lügen wir Licht?  
Ist die Nacht die einzige Wirklichkeit  
seit Jahrtausenden....

In solchen Nächten kannst du in den Gassen  
Zukünftigen begegnen, schmalen blassen  
Gesichtern, die dich nicht erkennen  
und dich schweigend vorüberlassen.  
Aber wenn sie zu reden begännen,  
wärest du ein Lange vergangener,  
wie du da stehst,  
langeverwest.  
Doch sie bleiben im Schweigen wie Tote,  
obwohl sie die Kommenden sind.  
Zukunft beginnt noch nicht.  
Sie halten nur ihr Gesicht in die Zeit  
und können, wie unter Wasser, nicht schauen;  
und ertragen sie's doch eine Weile,  
sehnen sie wie unter den Wellen: die Eile  
von Fischen und das Tauchen von Tauen.

In solchen Nächten gehn die Gefängnisse auf.  
Und durch die bösen Träume der Wächter  
gehn mit leisem Gelächter  
die Verächter ihrer Gewalt.  
Wald! Sie kommen zu dir, um in dir zu schlafen,  
mit ihren langen Strafen behangen.  
Wald!

In solchen Nächten ist auf einmal Feuer  
in einer Oper. Wie ein Ungeheuer  
beginnt der Riesenraum mit seinen Rängen  
Tausende, die sich in ihm drängen,  
zu kauen.  
Männer und Frauen  
staun sich in den Gängen,  
und wie sich alle aneinander hängen,  
bricht das Gemäuer, und es reißt sie mit.  
Und niemand weiß mehr, wer ganz unten litt;  
während ihm einer schon das Herz zertritt,  
sind seine Ohren noch ganz voll von Klängen,  
die dazu hingehn....

In solchen Nächten, wie vor vielen Tagen,  
fangen die Herzen in den Sarkophagen  
vergangner Fürsten wieder an zu gehn:  
und so gewaltig drängt ihr Widerschlagen  
gegen die Kapseln, welche widerstehn,  
daß sie die goldnen Schalen weitertragen  
durch Dunkel und Damaste, die zerfallen.  
Schwarz schwankt der Dom mit allen seinen Hallen.  
Die Glocken, die sich in die Türme krallen,  
hängen wie Vögel, bebend stehn die Türen,  
und an den Trägern zittert jedes Glied:  
als trügen seinen gründenden Granit  
blinde Schildkröten, die sich rühren.

In solchen Nächten wissen die Unheilbaren:  
Wir waren....  
Und sie denken unter den Kranken  
einen einfachen guten Gedanken  
weiter, dort, wo er abbrach.  
Doch von den Söhnen, die sie gelassen,  
geht der jüngste vielleicht in den einsamsten Gassen;  
denn gerade diese Nächte  
sind ihm, als ob er zum erstenmal dächte:  
Lange lag es über ihm bleiern,  
aber jetzt wird sich alles entschleiern,—  
und: daß er das feiern wird,  
fühlt er....

In solchen Nächten sind alle die Städte gleich,  
alle beflaggt.  
Und an den Fahnen vom Sturm gepackt  
und wie an Haaren hinausgerissen  
in irgendein Land mit ungewissen  
Umrissen und Flüssen.  
In allen Gärten ist dann ein Teich,  
an jedem Teiche dasselbe Haus,  
in jedem Hause dasselbe Licht;



und alle Menschen sehn ähnlich aus  
und halten die Hände vorm Gesicht.

In solchen Nächten werden die Sterbenden klar,  
greifen sich leise ins wachsende Haar,  
dessen Halme aus ihres Schädels Schwäche  
in diesen langen Tagen treiben,  
als wollten sie über der Oberfläche  
des Todes bleiben.  
Ihre Gebärde geht durch das Haus,  
als wenn überall Spiegel hingen;  
und sie geben—mit diesem Graben  
in ihren Haaren—Kräfte aus,  
die sie in Jahren gesammelt haben,  
welche vergingen.

In solchen Nächten wächst mein Schwesterlein,  
das vor mir war und vor mir starb, ganz klein.  
Viel solche Nächte waren schon seither:  
Sie muß schon schön sein. Bald wird irgendwer  
sie frein.

## DIE BLINDE

*Der Fremde:*

Du bist nicht bang, davon zu sprechen?

*Die Blinde:*

Nein.

Es ist so ferne. Das war eine andre.

Die damals sah, die laut und schauend lebte,  
die starb.

*Der Fremde:*

Und hatte einen schweren Tod?

*Die Blinde:*

Sterben ist Grausamkeit an Ahnungslosen.

Stark muß man sein, sogar wenn Fremdes stirbt.

*Der Fremde:*

Sie war dir fremd?

*Die Blinde:*

—Oder: sie ists geworden.

Der Tod entfremdet selbst dem Kind die Mutter.—

Doch es war schrecklich in den ersten Tagen.

Am ganzen Leibe war ich wund. Die Welt,

die in den Dingen blüht und reift,

war mit den Wurzeln aus mir ausgerissen,

mit meinem Herzen (schien mir), und ich lag

wie aufgewühlte Erde offen da und trank

den kalten Regen meiner Tränen,

der aus den toten Augen unaufhörlich

und leise strömte, wie aus leeren Himmeln,

wenn Gott gestorben ist, die Wolken fallen.

Und mein Gehör war groß und allem offen.

Ich hörte Dinge, die nicht hörbar sind:

die Zeit, die über meine Haare floß,

die Stille, die in zarten Gläsern klang,

und fühlte: nah bei meinen Händen ging

der Atem einer großen weißen Rose.

Und immer wieder dacht ich: Nacht und: Nacht

und glaubte einen hellen Streif zu sehn,

der wachsen würde wie ein Tag;

und glaubte auf den Morgen zuzugehn,

der längst in meinen Händen lag.

Die Mutter weckt ich, wenn der Schlaf mir schwer

hinunterfiel vom dunklen Gesicht,  
der Mutter rief ich: "Du, komm her!  
Mach Licht!"  
Und horchte. Lange, lange blieb es still,  
und meine Kissen fühlte ich verneinen,—  
dann wars, als sah ich etwas scheinen:  
das war der Mutter wehes Weinen,  
an das ich nicht mehr denken will.  
Mach Licht! Mach Licht! Ich schrie es oft im Traum:  
Der Raum ist eingefallen. Nimm den Raum  
mir vom Gesicht und von der Brust.  
Du mußt ihn heben, hochheben,  
mußt ihn wieder den Sternen geben;  
ich kann nicht leben so, mit dem Himmel auf mir.  
Aber Sprech ich zu dir, Mutter?  
Oder zu wem denn? Wer ist denn dahinter?  
Wer ist denn hinter dem Vorhang?—Winter?  
Mutter: Sturm? Mutter: Nacht? Sag!  
Oder: Tag?... Tag!  
Ohne mich! Wie kann es denn ohne mich Tag sein?  
Fehl ich denn nirgends?  
Fragt denn niemand nach mir?  
Sind wir denn ganz vergessen?  
Wir?... Aber du bist ja dort;  
du hast ja noch alles, nicht?  
Um dein Gesicht sind noch alle Dinge bemüht,  
ihm wohlzutun.  
Wenn deine Augen ruhn  
und wenn sie noch so müd waren,  
sie können wieder steigen.  
... Meine schweigen.  
Meine Blumen werden die Farbe verlieren.  
Meine Spiegel werden zufrieren.  
In meinen Büchern werden die Zeilen verwachsen.  
Meine Vögel werden in den Gassen  
herumflattern und sich an fremden Fenstern verwunden.  
Nichts ist mehr mit mir verbunden.  
Ich bin von allem verlassen.—  
Ich bin eine Insel.

*Der Fremde:*

Und ich bin über das Meer gekommen.

*Die Blinde:*

Wie? Auf die Insel?... Hergekommen?

*Der Fremde:*

Ich bin noch im Kahne.  
Ich habe ihn leise angelegt—  
an dich. Er ist bewegt:  
seine Fahne weht landein.

*Die Blinde:*

Ich bin eine Insel und allein.  
Ich bin reich.—  
Zuerst, als die alten Wege noch waren  
in meinen Nerven, ausgefahren  
von vielem Gebrauch:  
da litt ich auch.  
Alles ging mir aus dem Herzen fort,  
ich wußte erst nicht wohin;  
aber dann fand ich sie alle dort,  
alle Gefühle, das, was ich bin,  
stand versammelt und drängte und schrie  
an den vermauerten Augen, die sich nicht rührten.  
Alle meine verführten Gefühle...  
Ich weiß nicht, ob sie Jahre so standen,  
aber ich weiß von den Wochen,  
da sie alle zurückkamen gebrochen  
und niemanden erkannten.

Dann wuchs der Weg zu den Augen zu.  
Ich weiß ihn nicht mehr.  
Jetzt geht alles in mir umher,  
sicher und sorglos; wie Genesende  
gehn die Gefühle, genießend das Gehn,  
durch meines Leibes dunkles Haus.  
Einige sind Lesende  
über Erinnerungen;

aber die jungen  
sehn alle hinaus.  
Denn wo sie hintreten an meinen Rand,  
ist mein Gewand von Glas.  
Meine Stirne sieht, meine Hand las  
Gedichte in anderen Händen.  
Mein Fuß spricht mit den Steinen, die er betritt,  
meine Stimme nimmt jeder Vogel mit  
aus den täglichen Wänden.  
Ich muß nichts mehr entbehren jetzt,  
alle Farben sind übersetzt  
in Geräusch und Geruch.  
Und sie klingen unendlich schön  
als Töne.  
Was soll mir ein Buch?  
In den Bäumen blättert der Wind;  
und ich weiß, was dorten für Worte sind,  
und wiederhole sie manchmal leis.  
Und der Tod, der Augen wie Blumen bricht,  
findet meine Augen nicht....  
*Der Fremde* (leise):  
Ich weiß.

## REQUIEM

### CLARA WESTHOFF GEWIDMET

Seit einer Stunde ist um ein Ding mehr  
auf Erden. Mehr um einen Kranz.  
Vor einer Weile war das leichtes Laub ... Ich wand's:  
und jetzt ist dieser Efeu seltsam schwer  
und so von Dunkel voll, als tränke er  
aus meinen Dingen zukünftige Nächte.  
Jetzt graut mir fast vor dieser nächsten Nacht,  
allein mit diesem Kranz, den ich gemacht,  
nicht ahnend, daß da etwas wird,  
wenn sich die Ranken ründen um den Reifen;  
ganz nur bedürftig, dieses zu begreifen:  
daß etwas nicht mehr sein kann. Wie verirrt  
in nie betretene Gedanken, darinnen wunderliche Dinge stehn,  
die ich schon einmal gesehen haben muß....

... Flußabwärts treiben die Blumen, welche die  
Kinder gerissen haben im Spiel; aus den offenen  
Fingern fiel eine und eine, bis daß der Strauß nicht  
mehr zu erkennen war. Bis der Rest, den sie nach  
Haus gebracht, gerade gut zum Verbrennen war.  
Dann konnte man ja die ganze Nacht, wenn einen  
alle schlafen meinen, um die gebrochenen Blumen  
weinen.

Gretel, von allem Anbeginn  
war dir bestimmt, sehr zeitig zu sterben,  
blond zu sterben.  
Lange schon, eh dir zu leben bestimmt war.

Darum stellte der Herr eine Schwester vor dich  
und dann einen Bruder,  
damit vor dir wären zwei Nahe, zwei Reine,  
welche das Sterben dir zeigten,  
das deine:  
dein Sterben.  
Deine Geschwister wurden erfunden,  
nur, damit du dich dran, gewöhnstest  
und dich an zweien Sterbestunden  
mit der dritten versöhntest,  
die dir seit Jahrtausenden droht.  
Für deinen Tod  
sind Leben erstanden;

Hände, welche Blüten banden,  
Blicke, welche die Rosen rot  
und die Menschen mächtig empfanden,  
hat man gebildet und wieder vernichtet  
und hat zweimal das Sterben gedichtet,  
eh es, gegen dich selbst gerichtet,  
aus der verloschenen Bühne trat.

... Nahte es dir schrecklich, geliebte Gespielin?  
war es dein Feind?  
Hast du dich ihm ans Herz geweint?  
Hat es dich aus den heißen Kissen  
in die flackernde Nacht gerissen,  
in der niemand schlief im ganzen Haus...?  
Wie sah es aus?  
Du mußt es wissen....  
Du bist dazu in die Heimat gereist.

-----

Du weißt,  
wie die Mandeln blühn,  
und daß Seen blau sind.  
Viele Dinge, die nur im Gefühle der Frau sind,  
welche die erste Liebe erfuhr,  
weißt du. Dir flüsterte die Natur  
in des Südens spätdämmernden Tagen  
so unendliche Schönheit ein,  
wie sonst nur selige Lippen sie sagen  
seliger Menschen, die zu zweien  
eine Welt haben und eine Stimme—  
leiser hast du das alles gespürt,—  
(o wie hat das unendlich Grimme  
deine unendliche Demut berührt).  
Deine Briefe kamen von Süden,  
warm noch von Sonne, aber verwaist,—  
endlich bist du selbst deinen müden  
bittenden Briefen nachgereist;  
denn du warst nicht gerne im Glänze,  
jede Farbe lag auf dir wie Schuld,  
und du lebstest in Ungeduld,  
denn du wußtest: Das ist nicht das Ganze.  
Leben ist nur ein Teil ... Wovon?  
Leben ist nur ein Ton ... Worin?  
Leben hat Sinn nur verbunden mit vielen  
Kreisen des weithin wachsenden Raumes,—  
Leben ist so nur der Traum eines Traumes,  
aber Wachsein ist anderswo.  
So ließest du's los.  
Groß ließest du's los.  
Und wir kannten dich klein.  
Dein war so wenig: ein Lächeln, ein kleines,  
ein bißchen melancholisch schon immer,  
sehr sanftes Haar und ein kleines Zimmer,  
das dir seit dem Tode der Schwester weit war.  
Als ob alles andere nur dein Kleid war,  
so scheint es mir jetzt, du stilles Gespiel.  
Aber sehr viel  
warst du. Und wir wußten's manchmal,  
wenn du am Abend kamst in den Saal;  
wußten manchmal: jetzt müßte man beten;  
eine Menge ist eingetreten,  
eine Menge, welche dir nachgeht,  
weil du den Weg weißt.  
Und du hast ihn wissen gemußt  
und hast ihn gewußt  
gestern....  
Jüngste der Schwestern.

Sieh her,  
dieser Kranz ist so schwer.  
Und sie werden ihn auf dich legen,  
diesen schweren Kranz.  
Kann's dein Sarg aushalten?  
Wenn er bricht  
unter dem schwarzen Gewicht,

kriecht in die Falten  
von deinem Kleid  
Efeu.  
Weit rankt er hinauf,  
rings rankt er dich um,  
und der Saft, der sich in seinen Ranken bewegt,  
regt dich auf mit seinem Geräusch;  
so keusch bist du.  
Aber du bist nicht mehr zu.  
Langgedehnt bist du und laß.  
Deines Leibes Türen sind angelehnt,  
und naß  
tritt der Efeu ein....

-----

Wie Reihn  
von Nonnen,  
die sich fuhren  
an schwarzem Seil,  
weil es dunkel ist in dir, du Bronnen.  
In den leeren Gängen  
deines Blutes drängen sie zu deinem Herzen;  
wo sonst deine sanften Schmerzen  
sich begegneten mit bleichen  
Freuden und Erinnerungen,  
wandeln sie wie im Gebet  
in das Herz, das, ganz verklungen,  
dunkel, allen offen steht.  
Aber dieser Kranz ist schwer  
nur im Licht,  
nur unter Lebenden, hier bei mir;  
und sein Gewicht  
ist nicht mehr,  
wenn ich ihn zu dir legen werde.  
Die Erde ist voller Gleichgewicht,  
deine Erde.  
Er ist schwer von meinen Augen, die daran hängen,  
schwer von den Gängen,  
die ich um ihn getan;  
Ängste aller, welche ihn sahn,  
haften daran.  
Nimm ihn zu dir, denn er ist dein,  
seit er ganz fertig ist.  
Nimm ihn von mir.  
Laß mich allein! Er ist wie ein Gast....  
Fast schäm ich mich seiner.  
Hast du auch Furcht, Gretel?

Du kannst nicht mehr gehn?  
Kannst nicht mehr bei mir in der Stube stehn?  
Tun dir die Füße weh?  
So bleib, wo jetzt alle beisammen sind,  
man wird ihn dir morgen bringen, mein Kind,  
durch die entlaubte Allee.  
Man wird ihn dir bringen, warte getrost,—  
man bringt dir morgen noch mehr.

Wenn es auch morgen tobt und tost,  
das schadet den Blumen nicht sehr.  
Man wird sie dir bringen. Du hast das Recht,  
sie sicher zu haben, mein Kind,  
und wenn sie auch morgen schwarz und schlecht  
und lange vergangen sind.  
Sei deshalb nicht bange. Du wirst nicht mehr  
unterscheiden, was steigt oder sinkt;  
die Farben sind zu, und die Töne sind leer,  
und du wirst auch gar nicht mehr wissen, wer  
dir alle die Blumen bringt.

Jetzt weißt du das andre, das uns verstößt,  
sooft wir's im Dunkel erfaßt;  
von dem, was du sehnstest, bist du erlöst  
zu etwas, was du hast.  
Unter uns warst du von kleiner Gestalt,  
vielleicht bist du jetzt ein erwachsener Wald

mit Winden und Stimmen im Laub.—  
Glaub mir, Gespiel, dir geschah nicht Gewalt:  
dein Tod war schon alt,  
als dein Leben begann;  
drum griff er es an,  
damit es ihn nicht überlebte.

Schwebte etwas um mich?  
Trat Nachtwind herein?  
Ich bebte nicht.  
Ich bin stark und allein.—  
Was hab ich heute geschafft?

... Efeulaub holt' ich am Abend und wand's  
und bog es zusammen, bis es ganz gehorchte.  
Noch glänzt es mit schwarzem Glanz.  
Und meine Kraft  
kreist in dem Kranz.

## SCHLUSSSTÜCK

Der Tod ist groß.  
Wir sind die Seinen  
lachenden Munds.  
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,  
wagt er zu weinen  
mitten in uns.

---

## INHALT

### DES ERSTEN BUCHES ERSTER TEIL

[Eingang](#)  
[Aus einem April](#)  
[Mondnacht](#)  
[Ritter](#)  
[Mädchenmelancholie](#)  
[Von den Mädchen I](#)

#### II

[Das Lied der Bildsäule](#)  
[Der Wahnsinn](#)  
[Die Liebende](#)  
[Die Braut](#)  
[Die Stille](#)  
[Musik](#)  
[Die Engel](#)  
[Der Schutzengel](#)  
[Martyrinnen](#)  
[Die Heilige](#)  
[Kindheit](#)  
[Aus einer Kindheit](#)  
[Der Knabe](#)  
[Die Konfirmanden](#)  
[Das Abendmahl](#)

### DES ERSTEN BUCHES ZWEITER TEIL

[Initiale](#)  
[Zum Einschlafen zu sagen](#)  
[Menschen bei Nacht](#)  
[Der Nachbar](#)  
[Pont du Carrousel](#)  
[Der Einsame](#)  
[Die Aschanti](#)  
[Der Letzte](#)  
[Bangnis](#)  
[Klage](#)  
[Einsamkeit](#)  
[Herbsttag](#)

[Erinnerung](#)  
[Ende des Herbstes](#)  
[Herbst](#)  
[Am Rande der Nacht](#)  
[Gebet](#)  
[Fortschritt](#)  
[Vorgefühl](#)  
[Sturm](#)  
[Abend in Skåne](#)  
[Abend](#)  
[Ernste Stunde](#)  
[Strophen](#)  
[Sturmnacht](#)

DES ZWEITEN BUCHES ERSTER TEIL

[Initiale](#)  
[Verkündigung](#)  
[Die heiligen drei Könige](#)  
[In der Certosa](#)  
[Das Jüngste Gericht](#)  
[Karl der Zwölfte von Schweden reitet in der Ukraine](#)  
[Der Sohn](#) (und: So wurden wir verträumte Geiger)  
[Die Zaren](#)  
[Der Sänger singt vor einem Fürstenkind](#)  
[Die aus dem Hause Colonna](#)

DES ZWEITEN BUCHES ZWEITER TEIL

[Fragmente aus verlorenen Tagen](#)  
[Die Stimmen](#)  
[Von den Fontänen](#)  
[Der Lesende](#)  
[Der Schauende](#)  
[Aus einer Sturmnacht](#)  
[Die Blinde](#)  
[Requiem](#)  
[Schlußstück](#)

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DAS BUCH DER BILDER \*\*\*

Updated editions will replace the previous one—the old editions will be renamed.

Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright law means that no one owns a United States copyright in these works, so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part of this license, apply to copying and distributing Project Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™ concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark, and may not be used if you charge for an eBook, except by following the terms of the trademark license, including paying royalties for use of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for copies of this eBook, complying with the trademark license is very easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation of derivative works, reports, performances and research. Project Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark license, especially commercial redistribution.

START: FULL LICENSE

### THE FULL PROJECT GUTENBERG LICENSE

PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg™ License available with this file or online at [www.gutenberg.org/license](http://www.gutenberg.org/license).

### Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg™ electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg™ electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg™ electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a

Project Gutenberg™ electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg™ electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg™ electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg™ electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg™ electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg™ mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg™ works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg™ name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg™ License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg™ work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other immediate access to, the full Project Gutenberg™ License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg™ work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

1.E.2. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg™ trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.3. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg™ License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg™ License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg™.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg™ License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg™ work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg™ website ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg™ License as specified in paragraph 1.E.1.



1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg™ works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing access to or distributing Project Gutenberg™ electronic works provided that:

- You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg™ works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg™ trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, "Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation."
- You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.
- You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.
- You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain "Defects," such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the "Right of Replacement or Refund" described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a written explanation to the person you received the work from. If you received the work on a physical medium, you must return the medium with your written explanation. The person or entity that provided you with the defective work may elect to provide a replacement copy in lieu of a refund. If you received the work electronically, the person or entity providing it to you may choose to give you a second opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If the second copy is also defective, you may demand a refund in writing without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth in paragraph 1.F.3, this work is provided to you 'AS-IS', WITH NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied warranties or the exclusion or limitation of certain types of damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement violates the law of the state applicable to this agreement, the agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production,

promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg™ work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg™ work, and (c) any Defect you cause.

## **Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg™**

Project Gutenberg™ is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg™'s goals and ensuring that the Project Gutenberg™ collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg™ and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see Sections 3 and 4 and the Foundation information page at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

## **Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 809 North 1500 West, Salt Lake City, UT 84116, (801) 596-1887. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at [www.gutenberg.org/contact](http://www.gutenberg.org/contact)

## **Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations (\$1 to \$5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate).

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate)

## **Section 5. General Information About Project Gutenberg™ electronic works**

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg™ concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg™ eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg™ eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility: [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

This website includes information about Project Gutenberg™, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and

how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.